Nr. 201 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 3. September 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4l. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Scharfe Kritik am Völkerbund

Was einmal gesagt werden muß — Kein Mut zur Entscheidung — Ein Mahnruf an die Staatsmänner — Wenig Interesse für die Arbeiten des Völkerbundes — Die Eröffnung der 64. Tagung

Genf. Der Völkerbund wurde am Dienstag zum ersten Male von dem bekannten Außenpolitiker des „Journal d'Geneve", William Martin, ungewöhnlich scharf angegriffen. Das Blatt ironisiert die bisherigen Methoden der Einsetzung unzähliger Ober-, Unter- und Mittelausschüsse. Die Verweisung wichtiger Fragen an einen plötzlich gebildeten Unterausschuß sei zu einer Methode nicht nur der Vertagung, sondern schon der Beerdigung geworden. Die Behandlung des Abrüstungsproblems durch die Einsetzung immer wieder neuer Einzelausschüsse sei hinlänglich bekannt. Die Berichte der zahllosen Einzelausschüsse des Europaausschusses seien zwar reich an interessanten Gedanken, jedoch arm an praktischen Vorschlägen. Was sich in der letzten Zeit an Hilfsmaßnahmen in Europa vollzogen habe, sei ohne und außerhalb dieser Ausschüsse erfolgt. Die Arbeitslosigkeit sei trotz des Arbeitslosenausschusses des Europaausschusses weiter gewachsen. Es sei schwer, hierüber keine Satire zu schreiben. Die Frage erhebe sich, wer denn eigentlich diese Methoden erfunden habe, wer die Schaffung dieser zahllosen Ausschüsse beschlossen und wer das Völkerbundsschiff mit diesem Ballast, der das Schiff zum Sinken zu bringen drohe, belastet habe. Der Völkerbund sei mehr das Opfer als der eigentliche Verantwortliche dieser Lage. Das Unglück sei, daß heute die verantwortlichen Staatsmänner in Genf nicht den Mut und nicht die Autorität hätten, eine neue konstruktive Politik zu treiben.

Die Eröffnung der Völkerbundstagung

Auf Freitag vertagt.

Genf. Die 64. ordentliche Tagung des Völkerbundsrates ist am Dienstag vormittag unter Vorsitz des spanischen Außenministers Lerroux in der Glasveranda des Völkerbundsjekretariats eröffnet worden. In einer kurzen Geheimsitzung wurden die Tagesordnung der gegenwärtigen Tagung und eine Reihe bedeutungsloser Haushalts- und Verwaltungsfragen erledigt. Von Außenministern nehmen an der Tagung teil: Dr. Curtius, Grandi, Zaleski, Marinkowitsch und Mc. Gillan (Irland). Die englische Regierung war durch Lord Robert Cecil, die französische durch Massigli vertreten.

Die an die Geheimsitzung anschließende öffentliche Sitzung dauerte kaum 10 Minuten. Im Eiltempo nahm der Rat Berichte über Fragen von geringerer Bedeutung entgegen. Dr. Curtius erstattete sodann Bericht über die bisherigen Arbeiten des ständigen Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes. Der Rat vertagte sich sodann auf Freitag vormittag.

Der ungewöhnlich kurze Verlauf der heutigen Ratstagung zeigt, daß man gegenwärtig das Schwergewicht der Verhandlungen ausschließlich in die Einzelausschüsse der Europakommission verlegt hat und bis Ende der Woche, wo dann der Zollunionsplan zur Verhandlung gelangen soll, die Arbeiten des Rates völlig in den Hintergund treten werden.



Iwar Kreuger in Schwierigkeiten?

Der schwedische Zündholzkönig Iwar Kreuger hat in letzter Zeit mit einem weltumspannenden Konzern so erhebliche Verluste erlitten, daß Gerüchte über Schwierigkeiten des Konzerns aufgetaucht sind. An den Weltbörsen haben die Kreuger-Papiere erhebliche Kurseinbußen erlitten.

Die Schüsse von Truskawiec

Ein Nachwort zur Ermordung Holowkos.

Den polnischen Behörden ist es bisher nicht gelungen, die Mörder, Urheber und Verantwortlichen an der tragischen Tat, gegenüber Holowko, festzustellen. Aber schon melden sich die nationalistischen Hetzer, um Deutschland die moralische Schuld an der Ermordung zuzuschreiben, weil angeblich Deutschland dem Führer oder Finanzier der militärischen ukrainischen Geheimorganisation, Gastrecht gewährt. Niemand, der im politischen Leben steht, wird die Tat, gegenüber Holowko, nicht als ein Sturmsignal anerkennen, denn in dieser Tat offenbart sich das Schicksal eines ganzen Volkes, welches immer und immer wieder Gelegenheit suchen und finden wird, auf sich selbst aufmerksam zu machen. Es ist vielleicht eines der tragischen Momente, daß gerade Holowko als Opfer fiel, der Mann, dessen ganzes Streben darin bestand, einen Ausgleich zwischen Ukrainern und Polen herbeizuführen, einer, dem als Idee eine Förderation zwischen dem ukrainischen und polnischen Volke vorschwebe und das über die Grenzen von Ostgalizien hinaus.

Die einen sind bereit, Holowko selbst als Ukrainer zu bezeichnen, der zwar polnischer Patriot, das Schicksal der Völker schmieden wollte, aber seine Mission zu einer Zeit aufnahm, als die Dinge eine Wendung angenommen haben, die nicht mehr auszulöschen ist. Die Pazifikation Ostgaliziens war ein Geschehnis, welches nie im ukrainischen Volke übersehen werden kann, und die heutigen Ostgalizier sind bei weitem nicht so naiv, um zu glauben, daß ihnen der Völkerbund etwas helfen kann. Ihr Protest selbst geht dahin, zu beweisen, daß eben Verträge nutzlos sind, wenn ihr Inhalt nicht innegehalten wird und sie glauben, jede Tat damit zu rechtferitgen, daß sie sich eben auch nicht an Gesetze gebunden fühlen müssen, wenn die gleichen Bedingungen vom Vertragspartner nicht beachtet werden. Der Kampf um die Seele der Ukrainer brauchte diese Formen nicht anzunehmen, wenn man die, in Aussicht gestellte und garantierte Autonomie verliehen hätte, jene Autonomie, die durch Selbstverwaltung auch diesen Volksteil an die polnische Republik enger verbunden hätte. Heute gibt es unter den Ukrainern nur eine Erkenntnis, daß ihr Schicksal unter der polnischen Regierung nicht gebessert wird. Und alle Versicherungen, die von Zeit zu Zeit gegeben worden sind, vermögen im Volk selbst keinen Glauben mehr zu erwecken.

Zunächst einmal erkennen die Ukrainer nicht an, daß sie als Minderheit in Polen gewertet werden, denn auf dem Territorium, welches sie bewohnen, sind sie die Mehrheit des Volkes, sie betrachten sich nur als okkupiert und ihre Abgeordneten haben im Sejm wiederholt versichert, daß sie die staatliche Selbständigkeit erlangen wollen. Polen war es möglich, durch Gewährung einer weitgehenden Autonomie die Unabhängigkeitsbewegung aufzunehmen, ihnen durch weitgehende Selbstverwaltung ein Eigenleben, im Bereich der polnischen Republik, zu gewähren. Das war bis zum Jahre 1930 möglich, wir halten es jetzt für ausgeschlossen, daß eine Versöhnung je vor sich gehen kann. Sehr bedauerlich, aber wer noch meint, daß hier eine Verständigung möglich ist, der jagt Illusionen nach. Holowko war der Mann, der es versucht hatte, er wurde als Zeuge angerufen, daß diese Bestrebungen im Gange sind. Mit Rücksicht auf die Behandlung der Ukrainerbeschwerde vor dem Völkerbund, war es ein Alarmruf, den man sehr verschieden deuten kann. Einige nationalistische Fanatiker, denn um solche handelt es sich bei der Mordtat, glauben, ihrer Nation mehr zu dienen, wenn sie den Geist des Widerstandes offenbaren, als alle Beschwerden es je gegen Polen vor dem Völkerbund tun können.

Polen hat einen hundertjährigen Kampf um seine Unabhängigkeit hinter sich. Man müßte annehmen, daß seine Staatsmänner sich alle Phasen der Unterdrückung ihres Volkes zurückrufen und sich dessen erinnern, daß in diesem Kampf, um Polens Unabhängigkeit, gegen die vermeintlichen Unterdrücker alle Mittel, also auch der Mord, eine Rolle gespielt haben. In diesem heiligen Kampfe, sagen die Nationalisten, ist jedes Mittel recht und nur zu bedauern, daß es gerade ein Opfer forderte, welche die Versöhnung herbeizuführen berufen war. Alle Ehren und alle Anklagen, die man jetzt offenbart, können Holowko nicht mehr zum Leben zurückrufen. Es bleiben aber das polnische Volk und der ukrainische Volksstamm auf dem Territorium der polnischen

Die Sozialdemokraten bei Brüning

Revision der Notverordnung — Aufrechterhaltung der Sozialpolitik — Grundsätzliche Aenderung der Wirtschaftspolitik — Sonst keine Tolerierung des Brüningkurses

Berlin. Die Vertreter der SPD, und zwar die Abgeordneten Hertz und Hilferding hatten am Dienstag ihre angekündigte Aussprache mit dem Reichskanzler, die von 17 bis kurz nach 19 Uhr dauerte. Der Unterredung wohnten die Minister Stegerwald und Dietrich bei. Eine offizielle Verlautbarung über den Empfang wurde nicht ausgegeben, man geht jedoch nicht fehl in der Annahme, daß außer den bereits früher von der SPD geforderten Abänderungen der Notverordnungen auch Fragen der Sozial- und Wirtschaftspolitik besprochen wurden, die in der Rede des Reichsarbeitsministers Stegerwald auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß angeschnitten worden waren. Konkrete Zusagen dürften jedoch den Vertretern der SPD, wie versichert wird, nicht gegeben worden sein, schon deshalb nicht, weil sich das Reichskabinett über sein Winterprogramm noch nicht schlüssig geworden ist.

Soweit sich das Reich im Rahmen dieses Programms an der Lösung der Finanzprobleme der Länder und der Gemeinden zu beteiligen gedenkt, steht man bekanntlich in Kreisen der Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß zunächst die Einsparungen auf Grund der durch die Notverordnung den Ländern gegebenen Ermächtigungen abzuwarten sind. Das Preußenkabinett wird seine Beratungen über die eigenen Sparmaßnahmen voraussichtlich bereits am Mittwoch abschließen. Unterdessen wurden die Ressortarbeiten sowie die Erörterungen im kleinen Gremium des Reichskabinetts über das Winterprogramm der Reichsegierung auch am Dienstag fortgesetzt. Es steht jedoch zu erwarten, daß sich erst um die Mitte des Monats das Programm der Reichsregierung in seinen Umrissen genauer abzeichnen wird.

*

Berlin. Wie zu dem Empfang der Führer der SPD beim Reichskanzler ergänzend verlautet, werden die hierbei geführten Besprechungen am Sonnabend oder am kommenden Montag fortgesetzt werden. Da die Sozialdemokraten jedoch ihre Entscheidung in der Frage der Reichstagseinberufung von der Erfüllung ihrer Wünsche hinsichtlich der Abänderung der Juni-Notverordnung abhängig machen dürften, muß man damit rechnen, daß die für Freitag angesetzte Sitzung des Aeltestenrats des Reichstages ohne Beschlußfassung über die beantragte vorzeitige Einberufung des Parlaments vertagt werden wird.

Der Papst läßt die Jesuiten ausweisen

Die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der spanischen Regierung.

Madrid. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet zeigt der Vatikan bei den Verhandlungen mit der Regierung großes Entgegenkommen. Er soll sogar der Absetzung des Kardinalprimas zustimmen und stillschweigend die Ausweisung der Jesuiten aus Spanien genehmigen wollen, falls die Regierung ihre Absicht, die Kirchengüter einzuziehen, aufgibt und in der Nationalversammlung den Abschluß eines neuen Konkordats und das Weiterbestehen der übrigen Orden durchdrückt.

Republik, und diese müssen zu irgend einem Ausgleich kommen. Wir wiederholen, daß eine Versöhnung ausgeschlossen erscheint, wenn diese Hetze getrieben wird, wie sie jetzt wieder gegen die ukrainische Bevölkerung Platz greift. Der Täter oder die Urheber sind nicht bekannt, und solange dies nicht der Fall ist, darf man erwarten, daß die Regierung der Hetze Einhalt gebietet, zumal die ukrainischen Organisationen als solche, den Mord auf das entschiedenste verurteilt haben.

Die Ermordung Holowkos ist weniger für die polnische Innenpolitik bestimmt, als ein Schrei nach außen, nachdem vor dem Völkerbund die Frage der ukrainischen Proteste behandelt werden soll. Es darf und soll nicht verschwiegen werden, daß die polnische Regierung Bemühungen angesetzt hat, um die Ukrainer zu überreden, diese Beschwerden zurückzuziehen, man wollte dann den Ausgleich suchen, eine Loyalitätserklärung herbeiführen. Eine freiwillige Erklärung für die Autonomie, die doch feierlich versprochen ist, die nicht nur in Polen selbst, sondern weit über die Grenzen der Kulturwelt, ihren Widerhall gefunden hat. Diejenigen, die sich bloß auf die Sabotageakte der Ukrainer berufen, vergessen, daß es auch Leute gibt, die sich die Frage erlauben, welche Ursachen diese Sabotageakte haben, denn ohne eine gewisse Politik gegen die Ukrainer, gäbe es keine Sabotageakte und wären ihnen als natürliche Reaktion keine Gegenmaßnahmen erfolgt, die ihren letzten Ausdruck in der Pazifikation gefunden haben. Wenn man glaubt, daß der Mord gegen die Ukrainer zeuge, so mißversteht man völlig die Psychologie der weltpolitischen Einstellung der Staatsmänner in Genf, und die Mordtat war für Genf berechnet.

Kindlich muß eine solche Anschuldigung anmuten, wenn man auch diesen Mord als eine deutsche Provokation polnischerseits, wenigstens in der chauvinistischen Presse, bezeichnet. Dadurch schadet man dem polnischen Ansehen mehr, als man Deutschland damit schaden kann. Die Mordtat kann nicht mehr ungeschehen gemacht werden, aber ebenso verfehlt ist es, das ganze ukrainische Volk für das Verbrechen einiger Fanatiker verantwortlich zu machen und etwa ein Rezept zu befolgen, welches eine gewisse Hetzpresse wünscht. Jenseits Ostgaliziens wohnen weit mehr Ukrainer, als das ganze polnische Volk zählt, und sie haben gleichfalls ihre Daseinsberechtigung. Garum muß der Mächtigere, der Wirt, den Weg des Ausgleichs suchen, Machtmittel haben im Kampf der Völker nie eine gute Probe bestanden. Aber die Schüsse von Truskawiec haben nicht nur in Polen, sondern in der Welt, ein Echo gefunden, daß es noch ein Problem gibt, welches der Lösung harrt, nicht als Minderheitsfrage allein, sondern, daß irgendwo noch ein Volk nach Freiheit ruft. Wie es diesen Ruf zum Ausdruck bringt, mag eine nebensächliche Erscheinung sein. Wir hoffen, daß man in Warschau selbst, diese Schüsse weit besser wird werten können, als man in nationalistischen Kreisen hierfür die Rezepte fabriziert. —ll.

Thomas Abschied von den Eisenbahnern

London. Der sozialistische Minister für die Dominien und die Kolonien, Thomas, verließ am Montag nachmittag unter Tränen die Sitzung des Vollzugsausschusses der Eisenbahnergewerkschaften, die ihn wegen seiner Zugehörigkeit zur nationalen Regierung zur Niederlegung seines Amtes als Generalsekretär der Gewerkschaften aufgefordert hatten. Thomas ist der Aufforderung der Gewerkschaft nicht nachgekommen, hat jedoch sein Amt aus freien Stücken niedergelegt.

In einem herzlichen Abschiedsbrief an die Eisenbahner betont Thomas, daß sein Uebertritt zur nationalen Regierung eine wohlüberlegte Handlung gewesen sei und daß er im besten Glauben gehandelt habe, dadurch nicht nur den Eisenbahnern, sondern auch der Nation den besten Dienst zu erweisen. Nachdem er als 11jähriger Maschinenputzer den Gewerkschaften beigetreten sei, habe er ihnen seit 35 Jahren angehört. Dies allein sollte der Beweis für die Aufrichtigkeit seiner Handlungsweise sein. Um aber keinesfalls eine Spaltung in der Bewegung hervorzurufen, verzichte er freiwillig auf die ihm zustehende Berufungsmöglichkeit gegen die Entscheidung des Vollzugsausschusses. — Der Eisenbahnerwahlkreis in Derby, den Thomas seit über 20 Jahren im Parlament vertritt, hat an ihn ein herzliches Schreiben gerichtet, in dem ihm seine Parteiangehörigen ihr volles Vertrauen aussprechen.

Veröffentlichung des Gutachtens über die Zollunion am Sonnabend

Haag. Der Ständige Haager Gerichtshof wird am Sonnabend in einer öffentlichen Sitzung das Gutachten über die deutsch-österreichische Zollunion bekanntgeben.

Reichsaußenminister Curtius hatte am Dienstag abend eine längere Unterredung zuerst mit Francois Poncet, sodann mit dem Generalsekretär Drummond über die Behandlung des Zollunionsplanes. Ein abschließendes Ergebnis ist in dieser Unterredung noch nicht erzielt worden, da die Fühlungnahme mit den übrigen Abordnungen noch im Gange ist.



Der Vertreter des Reichs bei der Dresdner Bank

wird das Vorstandsmitglied der Reichskreditgesellschaft, Samuel Ritscher, sein. Er wird als Vorsitzender des Auzschusses des Aufsichtsrates der Dresdner Bank maßgebenden Einfluß auf die Geschäftsführung dez Instituts haben.

Mit Zollunion keine Finanzhilfe

Frankreichs Erklärung zur Zollunion — Oesterreich muß verzichten — Bereitschaft Schobers und Curtius zur Hinausschiebung

Genf. Wie aus französischen Kreisen verlautet, vertritt die französische Regierung zum deutsch-österreichischen Zollunionsplan nach wie vor den Standpunkt, daß eine Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich rechtlich unzulässig und politisch unter keinen Umständen anzuerkennen sei. Falls Oesterreich eine Finanzhilfe des Völkerbundes in Anspruch nehmen wolle, so könne diese Hilfe, soweit Frankreich beteiligt sei, nur unter bestimmten Bedingungen gewährt werden, die einen formellen Verzicht Oesterreichs auf eine Zollunion mit Deutschland für die Zukunft in sich schließen würden.

Vorerklärungen von Curtius und Schober

Genf. Ueber die Erklärungen, die der deutsche und der österreichische Außenminister im Rat bei der Beratung über die Zollunion abgeben werden, ist im großen bereits eine Uebereinstimmung erzielt worden, obwohl die Verhandlungen auch am Mittwoch noch fortgesetzt werden. Die beiden Abordnungen stehen in Fühlung mit ihren Regierungen in Berlin und Wien und die Erklärungen der Außenminister werden infolgedessen in voller Uebereinstimmung mit diesen erfolgen. Es ist in Aussicht genommen, daß schon in der am 3. September stattfindenden Tagung des Europausschusses von Curtius und von Schober eine Erklärung abgegeben wird, so daß damit bereits vor der offiziellen Verhandlung im Rat die Stellungnahme der beiden Regierungen bekannt sein wird. In den sorgfältig vorbereiteten Erklärungen wird, wie mitgeteilt wird, jeder Hinweis vermieden werden,

der als ein grundsätzlicher Verzicht auf den Gedanken einer Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich ausgelegt werden könnte.

Dagegen kann erwartet werden, daß in den Erklärungen übereinstimmend zum Ausdruck kommen wird, daß im Hinblick auf

die seit der Maitagung eingetretenen Veränderungen in der gesamteuropäischen Lage und die jetzt im Rahmen des Europaausschusses eingeleiteten Bemühungen, zu einem allgemeinen Wirtschaftsplan und einer allgemeinen europäischen Zollangleichung zu gelangen,

der vorliegende Plan einer Zollunion diesen Versuchen untergeordnet und angegliedert werden soll.



Barcelona von der Beulenpest heimgesucht

In der zweitgrößten Stadt Spaniens, Barcelona, sind zahlreiche Personen an der Beulenpest erkrankt und gestorben. Die Zahl der Toten beträgt bis jetzt 60, jedoch fürchtet man, daß noch weitere Opfer zu beklagen sein werden. Die Krankheit hat eine Panik hervorgerufen, die viele Familien zum Verlassen der Stadt veranlaßt hat.

Massenkundgebung für Wiedergewinnung Wilnas

Kowno. In Alytus fand am Sonntag der dritte Massenkongreß der Tautininkai-Organisation statt, zu dem auch der Staatspräsident, vier Minister sowie eine Anzahl höherer Beamte und Offiziere erschienen waren. An dem Kongreß beteiligten sich etwa 15 000 Menschen. Staatspräsident Smetona hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß die Wiedergewinnung des Wilnagebietes, das höchste Erfordernis Litauens, nur durch eine weitgehende Einigkeit im Innern erreicht werden könne. Wenn innerhalb des litauischen Volkes sich in den großen Fragen der politische Gedanke so wie in England entwickelt haben würde, dann wäre vielleicht der Umsturz von 1926 nicht erforderlich gewesen. Der Kongreß verlief durchaus geregelt und gestaltete sich zu einer großen Massenkundgebung für die Befreiung Wilnas. Der Leitgedanke aller Ansprachen war das Wilnaproblem. Der Vertreter des litauischen Freiwilligenverbandes erklärte, daß die Freiwilligen Litauens nur auf den Befehl ihres nationalen Führers Smetona warteten, um für die Wiedergewinnung des von Polen besetzten Gebietes auch das Leben einzusetzen.

Henderson bietet seinen Rücktritt an

Genf. Wie in unterrichteten Kreisen des Völkerbundes verlautet, wird der bisherige englische Außenminister Henderson bereits in den nächsten Tagen dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben übermitteln, in dem er seinen Rücktritt als Präsident der Abrüstungskonferenz anbietet. Ueber die Stellungnahme, die der Rat zu diesem Gesuch einnehmen wird, herrscht noch völlige Unklarheit.

Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Rat Henderson ersucht, seinen Posten zu behalten unter der Voraussetzung, daß die englische Regierung ihre Zustimmung hierzu erteilt. Das Verbleiben Hendersons ist somit im wesentlichen zu einer Frage der englischen Innenpolitik geworden. Sollte Henderson an seinem Rücktritt festhalten, so würde damit die gesamte Frage der Präsidentschaft auf der Abrüstungskonferenz von neuem aufgerollt werden.

Das Gegenprogramm der englischen Gewerkschaften

London. Der Wirtschaftsausschuß der Gewerkschaften hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der eine Denkschrift über die politische und finanzielle Lage sowie über die Gegenvorschläge der Gewerkschaften zum Regierungsprogramm ausgearbeitet wurde, die am Donnerstag vom Generalrat der Gewerkschaften begutachtet und dann dem Gewerkschaftskongreß, der am 7. September ebenfalls in Bristol tagt, zur Entscheidung vorgelegt werden wird. Dieses Gegenprogramm enthält neben einem Vorschlag zum zeitweiligen Aussetzen des Tilgungsfonds für die Erwerbslosenversicherung und einer Sondersteuer auf fest verzinsliche Werte auch den alten konservativen Plan eines Zolltarifes, aber nur als Alternative für eine Beschneidung der Erwerbslosenzahlungen und der Sozialausgaben. Mit dieser Einschränkung ist sowohl im Wirtschaftsausschuß wie im Generalrat der Gewerkschaften eine Mehrheit für den Schutzzoll vorhanden.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Amerika

Washington. Owen D. Young, wurde zum Vorsitzenden des Ausschusses ernannt, der mit der Organisierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit betraut ist.

Streikunruhen in Saragossa

Paris. Havas berichtet aus Saragossa, daß dort ein Transportarbeiterstreik ausgerufen worden ist. Die Straßenbahnen und Omnibusse haben den Verkehr eingestellt. In der Stadt kam es im Laufe des heutigen Tages zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden, die in bedrohender Haltung die Straßen der Stadt durchzogen. Auch haben die Streikenden in verschiedenen Punkten der Stadt begonnen, Barrikaden zu errichten und Läden zu plündern. Der Gouverneur ließ einen Aufruf verbreiten, in dem die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt wird. Der Sachschaden, der bisher angerichtet worden ist, soll sich schätzungsweise auf eine Million Peseten belaufen.

Schwere Unruhen in Chittagong

London. In Chittagong (Bengalen) kam es am Dienstag wieder zu blutigen Unruhen, so daß der Belagerungszustand verhängt werden mußte. Eine aufgehetzte mohammedanische Volksmenge stürmte das Geschäftsviertel der Stadt und nahm Rache für die Ermordung des Inspektors der britisch-indischen Polizei, der vor einigen Tagen von einem jungen Hindu ermordet worden war. Die Hinduläden, vor allem die Gold- und Juweliergeschäfte, wurden geplündert, während ein Sturm auf eine Bank abgewehrt werden konnte. Der Schaden wird auf 15 Millionen RM geschätzt. Der britisch-indische Amtmann des Distrikts erlitt bei dem Versuch, die rasende Volksmenge zu beruhigen, einen Schädelbruch und mußte mit acht anderen Verletzten ins Krankenhaus geschafft werden. Erst gegen Abend gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen.

Zeppelin in Pernambuco gelandet

Pernambuco. Um 21,05 Uhr M. E. Z. wurde das Luftschiff Graf Zeppelin in Pernambuco gesichtet. Um 21,26 Uhr erfolgte die Landung unter dem Jubel einer großen Menschenmenge.

Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, als das Luftschiff am Horizont erschien. Es überflog in majestätischem Bogen zwei Mal die Stadt, um dann auf dem Flugfeld Jequia zu landen. Die Brasilianer geben ihrer Bewunderung über die glatte und fahrplanmäßige Abwicklung des Fluges Ausdruck.



Mit 78 Jahren nach Afrika

Frau Hedwig von Bredow, die 78jährige Vorsitzende des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft, tritt von Hamburg aus eine Reise nach Afrika an. Sie reist ohne jede Begleitung, bei ihrem Alter ein außerordentlicher Mut. Frau von Bredow will deutsche Schulen und soziale Einrichtungen in Afrika besichtigen.

Polnisch-Schlesien

Arbeiter und Radio

Vor einigen Tagen hatte die Leitung des Kattowitzer Senders die Presse zu einem schwarzen Kaffee eingeladen, um eine Zusammenarbeit zwischen Presse, Radiohörer und Sendeleitung herbeizuführen. Wieweit diese Verständigung zur Zusammenarbeit gediehen ist, ist bisher unbekannt, wir haben an dieser Zusammenkunft nicht teilgenommen, weil es zwecklos ist, von einer Sendeleitung, die ganz auf patriotische Gefühle aufgebaut ist, zu verlangen, daß sie Einsicht für Arbeiterfragen je entwickeln wird. Immerhin begrüßen wir es, daß sich einige Redakteure gefunden haben, die der Leitung des Kattowitzer Senders ihre Wünsche offenbarten und dabei auf eine Schmerzensfrage hinwiesen, daß die Leitung auch die Wünsche der Arbeiterradiohörer berücksichtigen möchte. Daß dabei die Leitung sofort zurückzuckt, war begreiflich, denn Arbeiter sind ja immer gut, Beiträge zu zahlen, und dafür bietet man ihnen im Uebermaß patriotischen Quatsch, aus der Firma Ligon und Konsorten. Und die anderen „Darbietungen“ des Kattowitzer Senders stehen auf gleicher Höhe, mit Ausnahme einiger Musikleistungen. Ueberhaupt muß bei dieser Gelegenheit gesagt werden, daß alles, was der Kattowitzer Sender aus eigener „Produktion“ bringt, unterhalb jeder künstlerischen Wertung liegt. Wenn im Kattowitzer Radio etwas geboten wird, so nur, wenn es sich um eine Warschauer oder ausländische Uebertragung handelt und auch hier hat die Sendeleitung eine ziemlich „unglückliche“ Hand, die weniger auf Verständnis, wohl aber auf eine gewisse patriotische Einstellung, zurückzuführen ist.

Im Zusammenhang damit muß daran erinnert werden, daß z. B. unser Sender auch die Arbeiterolympiade „übertrug“. Aber wieder auf eigene Art; als nämlich die Szene über Italien und Polen kam, wo einige bewegliche Worte gegen Diktaturen gesagt wurden, da schnappte es ein, das durften die Hörer nicht mehr genießen, das war für ein patriotisches Herz zu empfänglich. Nun, die Hörer müssen sich doch schon ausbitten, daß eine sorgsame „Leitung“ des Senders, auch noch die Zensur über die Leistungen von Arbeiteraufführungen übernimmt. Ganz recht taten dann einige Arbeiterhörer, wenn sie den ganzen Kasten fortwünschen, wenn ihnen auch noch Zensur auferlegt wird. Patriotismus und Arbeiterfragen sind an sich schon Dinge, die nicht zu vereinbaren sind. Und darum braucht man sich nicht zu wundern, wenn die wohllöbliche Leitung des Kattowitzer Radios sorgsam alles vermeidet, um den Hörern zwar über Kommunistenverhaftungen, Streiks oder ähnliche Vorgänge, nur ganz im Polizeistil berichtet, denn es genügt ja, wenn festgestellt wird, daß „Ruhe und Ordnung“ wieder hergestellt sind, welche Ursachen aber zu dem Vorfall führten, das braucht man dem Arbeiterradiohörer nicht zu berichten, und der sorgsame Spießer findet sich damit ab. Angeblich muß unparteiisch in den Darbietungen verfahren werden, und darum ließ man, unter anderem, Wahlreden aus dem Regierungslager halten, aber die anderen Parteien kamen nicht zu Wort, damit das Gefühl des „Patriotismus“ nicht beleidigt wird.

Es ist doch kein Geheimnis, daß sich gerade in Arbeiterkreisen das Radio einer besonderen Beachtung erfreut. Das um so mehr, als eine Anzahl Arbeiter durch das Radio Darbietungen und Vorträge hört, die ihnen sonst schwer zugänglich sind. Wie wäre es, wenn man sich in der Kattowitzer Leitung des Senders eines etwas höheren literarischen und geistigen Niveaus bedienen möchte, man braucht uns doch als Arbeiter nicht auf das gleiche Niveau zu stellen, wie eine Anzahl zugewanderter Professoren und Doktoren, etwas mehr weiß da schon ein intelligenter Arbeiter. Kein Wunder, daß man in Arbeiterkreisen nur mehr das Ausland hört und den eigenen Sender den „Einheimischen von drüben“ überläßt. Aber auch die Arbeiterhörer selbst, müßten sich organisieren und ihre Forderungen der Leitung des Senders vortragen. Dadurch, daß sie zu dem ganzen Programm schweigen, erwecken sie den Eindruck, als wenn sie mit den geistigen Qualifikationen des Senders durchaus einverstanden wären. Man kann über diese Tatsache nicht einfach hinweggehen, denn wo öffentliche Mittel aufgewendet werden, darf man auch erwarten, daß es Dienst an der Oeffentlichkeit ist und nicht eine Unterhaltungsstelle für patriotische Gefühle. Die Presse hat uns von dem „schwarzen Kaffee“ nichts berichtet, auch nicht von der Zusammenarbeit des Radios mit der Presse. Wir wollen damit nicht zum Ausdruck bringen, daß die Presse etwa nach dem schwarzen Kaffee der Ansicht ist, daß am Kattowitzer Sender nichts mehr zu bessern ist, daß man die Wurstelei am besten in Frieden läßt. Das wäre zwar traurig, aber nicht so ganz unrichtig. Also, wenn die Arbeiter vom Kattowitzer Sender je etwas erwarten wollen, dann müssen sie schon der Leitung etwas mit ihren Forderungen auf die Bude rücken. Denn schließlich zahlen sie doch auch ihre Beiträge und vielleicht werden dann auch ihre Kulturwünsche erhört. Wenn man schon die Zusammenarbeit wünscht, so gehe man in erster Linie auf die Wünsche der breiten Massen über, denn die Arbeiter sind nun einmal in der Mehrheit, auch bei den Radiohörern!

Achtung, Krankenkassenangestellte!

Am Sonnabend, den 5. September d. J., abends 7 Uhr, findet im Saale „Zentral-Hotel“ eine Protestversammlung der Angestellten aller Ortskrankenkassen statt.

Tagesordnung:

Lohnabbau in den Krankenkassen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand des Angestelltenverbandes der Allgem. Ortskrankenkassen.

Sanacjasegen!

2000 Eisenbahner in der Wojewodschaft Schlesien kommen zum Abbau.

Wie aus Warschau berichtet wird, sollen in der Wojewodschaft Schlesien, im Bereich der Eisenbahndirektion Kattowitz, gegen 2000 Eisenbahner zur Reduktion gelangen. Einzelheiten stehen noch nicht fest, aber sicher ist, daß der Abbau in den nächsten Wochen verwirklicht wird.

Noch keine Entscheidung im Eisenhüttenwesen

Der Schiedsspruch im Eisenhüttenwesen nach Ansicht der Regierung günstig — Herr Klott berichtet vom Widerstand der Arbeitgeber — Der Arbeitsminister will nochmals die Lage nachprüfen — Die Sanacjagewerkschaften ausgeschaltet

In Gegenwart von Betriebsräten haben gestern die Vertreter der Gewerkschaften beim Arbeitsminister ihre Beschwerde, gegen die Senkung der Akkordlöhne, erhoben und dem Minister das Memorial überreicht, von welchem wir bereits gestern berichtet haben. An der Konferenz nahmen nur die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft teil, während später auch die Sanacjagewerkschaften nach Warschau kamen, indessen an der hier angeführten Besprechung mit dem Minister nicht teilgenommen haben. Der Arbeitsminister hat zu dieser Aussprache auch den Arbeitsinspektor Klott und Ulanowski vom Arbeitsdepartement herbeigerufen, die die eigentlichen Wortführer der Regierung waren.

Als die Gewerkschaften, unter Berufung auf ihre Denkschrift, die Lage schilderten und an die Regierung das Ersuchen richteten, daß der Schiedsspruch nicht bestätigt werde, ergriff, im Auftrage des Arbeitsministers Hubicki, der Generalarbeitsinspektor Klott das Wort und erklärte, daß

die Regierung der Ansicht sei, daß der Schiedsspruch für die Eisenhüttenarbeiter durchaus günstig sei,

wofür der beste Beweis dafür zeuge, daß gerade die Arbeitgeber sich wehren, ihn anzuerkennen, falls die Regierung ihn bestätige. Klott verwies weiter darauf, daß, wenn beide Seiten den Schiedsspruch ablehnen, die

Regierung gezwungen sei, die Löhne, nach Maßgabe der gesetzlichen Mittel, zu entscheiden und diese Löhne dann für die Parteien bindend sein werden.

Die Gewerkschaften erklärten, daß die Regierung nochmals die Lage überprüfen möge,

von einer Annahme des Schiedsspruchs durch die Arbeitsgemeinschaft der Gewerkschaften könne nicht die Rede sein,

da die Erregung der Arbeiterschaft eine Form angenommen habe, die nicht mehr zu beschwichtigen sei. Daraufhin ergriff der Arbeitsminister Hubicki selbst das Wort und erklärte, daß die Regierung nochmals die ganze Situation überprüfen werde, und daß er auch noch eine Konferenz mit den Arbeitgebern abhalten müsse. Erst dann wird er, unter Nachprüfung der Sachlage, in der Lage sein, den Gewerkschaften seine Entscheidung mitzuteilen.

Aus dem Verhalten der Regierung geht hervor, daß sie die Angelegenheit

am liebsten durch ein Kompromiß

beenden möchte. Die Tatsache, daß man nochmals mit den Arbeitgebern verhandeln will, beweist, daß noch nicht alle Mittel der Einigung erschöpft sind. Das Verhalten der Gewerkschaften ist durchaus richtig,

wenn schon ein Diktat kommen soll, dann möge es die Regierung fällen,

ob sich die Arbeiter damit abfinden werden, ist eine Sache, die wir noch nicht zu entscheiden vermögen. Von den Arbeitgebern irgend ein Entgegenkommen zu erwarten, ist ausgeschlossen, denn die ganze Lohnaktion wäre nicht notwendig, wenn man nicht die überaus traurige Lage, zugunsten einer schärferen Handhabung der Rechte gegen die Arbeiterschaft, ausnutzen wollte. Jedenfalls bedeutet das

Versprechen der Regierung auf Nachprüfung der Lage, eine Verschiebung der Lohnreduzierungen überhaupt,

denn man kann den Tariflohn erst dann ändern, wenn die Entscheidung selbst gefallen ist. Die Regierung nimmt hier die Linie des geringsten Widerstandes ein, ob sie damit die Schwierigkeiten selbst überwinden wird, wird die Zukunft lehren.

Bewegte Gemeindevertreter-Sitzung in Bismarckhütte!

Dauersitzung — Herabsetzung des Budgets — Bewilligung eines Nachtrages von 26000 Zloty für 30/31 — Behandlung des Tarifvertrages für die Gemeindearbeiter!

Die Bismarckhütter Gemeindevertretersitzung stand im Zeichen des Widerstandes der Opposition, gegen die Sanacjawirtschaft. Hinzu kam die reichhaltige Tagesordnung, die eine, bis in die zehnte Stunde, dauernde und erregte Debatte auslöste. Dazu führte das Revisionsprotokoll des Landratsamtes, welches verschiedene Bemängelungen und Formfehler in der Gemeindeverwaltung nachwies und die Beseitigung derselben forderte.

Infolge der schlechten Wirtschaftslage, mußte der diesjährige Haushaltungsplan einer Revision unterzogen werden. Wobei bemerkt werden muß, daß dies meistens auf Kosten der breiten Volksschichten geschieht. Deshalb sah sich die Sozialistische Fraktion genötigt, die Herabsetzung zu kritisieren.

Sitzungsverlauf

Bürgermeister Grzesik eröffnete um 6 Uhr die Sitzung, mit der Bekanntgabe der Tagesordnung und der Protokollunterzeichner. Von der Sozialistischen Fraktion wurde Genosse Kurzaj genannt. Unter Bekanntgabe, gab der Vorsitzende der Gemeindevertretung zur Kenntnis, daß

den Schulärzten zum 1. September die Kündigung ausgesprochen

wurde, zwecks Abschluß eines neuen und herabgesetzten Vertrages.

Unter Punkt 2 gab Bürgermeister Grzesik

den Nachtrag bekannt, der 26 000 Zl. betrug.

Und hier gab es den ersten Zusammenstoß zwischen dem Fraktionsvorsitzenden der Wahlgemeinschaft und dem Bürgermeister, welcher sich über das Wörtchen „gadac“ und seine Auslegung, beleidigte. Wir nehmen an, daß dies

ein Schachzug zur Einschüchterung der Opposition

war, dieser aber nicht anschlug. Der Nachtrag wurde angenommen.

Als nächster Punkt gelangte die

Deckung verschiedener Ausgaben für die vergangenen Jahre

zur Aussprache. Genosse Pazdzior von der Sozialistischen Fraktion erinnerte hier den Vorsitzenden an einen seiner Aussprüche in den vergangenen Sitzungen. (Wir wollen doch nicht Warschau nachmachen, daß der Sejm mit der Regierung regiert.)

Grzesik meinte, Pazdzior hätte ihn schlecht verstanden.

Der Antrag wurde mit 15 gegen 10 Stimmen angenommen. Dafür stimmten die Sozialisten, 2 Deutsche, 1 Sanator, 1 Korfanty und 1 N. P. R.

Bei der Debatte über **Herabsetzung des Haushaltungsplanes** sprach

Genosse Heidrich als Budgetkommissionsmitglied über die Handhabung bei Abstreichung aus den einzelnen Positionen.

Schließlich wurde die Herabsetzung, gegen zwei Stimmenthaltungen der Deutschen, angenommen. **Die Herabsetzung beträgt 481 000, von 2 381 000 auf 1 900 000 Zloty.**

Punkt 5 brachte die Wahl einer Abnahmekommission, in welche Genosse Pazdzior gewählt wurde. Die Kommission hat den Zweck, sämtliche Lieferungen für die Gemeinde abzunehmen.

Ferner erfolgte Nachwahl für ausgeschiedene Mitglieder und zwar in die Budget-, Revisions- und Bäckereikommission. Für Genossen Ballon, der vor mehreren Wochen sein Mandat in der Bäckereikommission niederlegte, da die Sozialistische Fraktion jede Verantwortung dafür ablehnt, wurde ein Mitglied der Wahlgemeinschaft gewählt. (Vielleicht gelingt es der Wahlgemeinschaft, die Bäckerei hochzubringen!?)

Die Abgabe des Grundstückes für den Flüchtlingsverband an die Wojewodschaft, da der Verband Pleite machte, wurde genehmigt.

Zu Punkt 8:

Annahme eines Tarifvertrages für die Gemeindearbeiter referierte Gemeindebaumeister Ociepka. Da die Sache zu wenig vorbereitet war, wurde eine Kommission gewählt, welche die weitere Ausarbeitung übernimmt und bei der nächsten Sitzung den Tarif zum Beschluß vorlegt.

Hier griff Genosse Ballon ein und

kritisierte stark die beabsichtigte Reduzierung der Gemeindearbeiter. Die Gemeinde gibt hier den Privatunternehmern ein gutes Beispiel, wie man die Not unter dem Volke noch mehr vergrößert.

Man geht soweit in der Reduktion, daß man für eine 30 000 Einwohner zählende Gemeinde, **2 Schlosser** lassen will. Während auf der anderen Seite die Beamten freie Wohnungen von 3 Zimmern und Küche besitzen und neben ihrem Gehalt noch verschiedene Nebeneinnahmen haben, will man andererseits bei den Arbeitern jede Möglichkeit einer Besserung beseitigen. Wenn also Opfer gebracht werden sollen, warum nicht erst von denen, die keine Kurzarbeit und Not kennen? Vor allem aber soll auch ein Austausch vorgenommen werden, da Leute beschäftigt werden, die es gar nicht nötig haben.

Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde

gegen das Schulgeld für Ausländer, welches jährlich pro Kind 90 Zloty ausmacht, protestiert.

Zum Umbau der Beleuchtung für die ul. Sw. Jadwigi wurde ein Vorbereitungsausschuß gewählt, dem das Material vor der Sitzung zur Information vorgelegt wird.

Nun rechtfertigte sich auch Bürgermeister Grzesik und wies unter Deutung auf die Tribüne, gewisse Anschuldigungen der Presse, gemeint „Polonia“ und „Kurier“, zurück und nannte dies eine „Schweinerei“, wenn Zeitungen Gerüchte als Sensation bringen und tags darauf dieselben widerrufen und so das Ansehen der Person schädigen.

Zum Schluß wurden in einer Geheimsitzung noch **verschiedene** Beamtenangelegenheiten erledigt.

Alle Kinder sind wieder daheim

Nun sind die letzten Kindertransporte des Deutschen Wohlfahrtsdienstes in Katowice, aus Richtung Nordsee und Bayern zurückgekehrt. Die Kinder, als auch die Eltern, sind voll des Lobes, über die ausgezeichnete Aufnahme in Deutschland. Auf der Hin- und Rückfahrt sind die Kinder nach Möglichkeit ausreichend verpflegt worden. Auch wurden die Fahrtunterbrechungen in Berlin und München, zu Rundfahrten und Führungen ausgenutzt. Das Wertvollste ist jedoch, daß die Kinder, infolge der deutschen Gastfreundschaft, überall sehr gut Gelegenheit hatten, ihre Gesundheit zu kräftigen. Aus den frischen Wangen und den leuchtenden Augen der Kinder konnte man es deutlich herauslesen.

Nach Rabka

Am Freitag, den 4. September, geht im Auftrage des „Roten Kreuz“ in Kattowitz ein Transport Kinder aus Eichenau, Rosdzin, Königshütte, Tarnowitz, Schwientochlowitz nach der Erholungsstätte Rabka ab. Es kommen auch solche Kinder in Frage, deren Eltern eine besondere Zustellung zugegangen ist. Die Kinder sammeln sich vor dem Büro des „Roten Kreuz“ an der Andrzeja 9, vorm. gegen 10 Uhr. — Ein weiterer Kindertransport erfolgt nach der Erholungsstätte Rabka am Sonnabend, den 5. September. In diesem Falle werden Kinder aus Siemianowitz, Rybnik, Neuheiduk, Lipine, Janow, Friedenshütte und Bismarckhütte verschickt. Auch diese Kinder haben sich vor dem Büro des „Roten Kreuz“, vorm. 10 Uhr, pünktlich einzufinden. y.

Freispruch im Inflations-Prozeß

In der „Polonia“, Ausgabe vom 28. November v. Js. erschien eine Meldung des Warschauer Mitarbeiters unter der Bezeichnung „Projekte einer neuen Inflation“. Es wurde behauptet, daß die Berufung Starzynskis auf den Posten des Finanzministers in politischen Kreisen das Gerücht aufkommen ließ, daß Starzynski ein neues Inflationsprojekt zur Rettung der schwer darniederliegenden Wirtschaft ausarbeiten werde. Diese Meldung erregte s. Zt. begreifliches Aufsehen. Der Zensor griff ein und konfiszierte diese Zeitungsausgabe. Außerdem wurde der „Polonia“ der Prozeß gemacht. Das Gericht verurteilte den verantwortlichen Redakteur Stanislaus Skrzypczak zu einer Geldstrafe von 500 Zloty oder 50 Tagen Gefängnis. Gegen das Urteil wurde seitens des Beklagten und ebenso vom Anklagevertreter Berufung eingelegt.

Am Montag war diese interessante Prozeßsache erneut Gegenstand der Verhandlung und zwar vor der Berufungsinstanz des Kattowitzer Bezirksgericht. Der beklagte Redakteur wurde vom Advokaten Czodrowski verteidigt, welcher vor Gericht darlegte, daß im vorliegenden Falle eine Verurteilung gemäß § 131 des Strafgesetzbuches nicht eintreten könne, da eine Verächtlichmachung des Staates ja gar nicht vorgelegen hat. Es habe sich um nichts anderes, als lediglich um die Wiedergabe der damals in politischen Kreisen kursierenden Gerüchte gehandelt. Das Gericht schloß sich diesem Standpunkt des Verteidigers an und sprach den Angeklagten frei. y.

Kattowitz und Umgebung

Verkehrsunfälle und kein Ende.

Im Ortsteil Domb, und zwar in der Nähe von Bedersdorf, prallte ein Personenauto mit zwei Fuhrwerken zusammen. Verletzt wurden der Fuhrwerkslenker Leo Kandziora, ferner die Mitfahrenden Franz Jendryszczyk, Herbert Bogacki und Hedwig Drodzik, alle wohnhaft in Königshütte. Das Auto und das Fuhrwerk wurden leicht beschädigt. Die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen beiden Fuhrwerkslenker, welche die Fahrtvorschriften nicht beachteten, so daß der Autolenker keine Durchfahrt hatte. — Auf der Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz und zwar in der Nähe der Konditorei Otto, prallte ein Personenauto mit einem Motorrad des Kattowitzer Postamtes zusammen. Auto und Motorrad wurden beschädigt. Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. Den Unglücksfall verschuldete, nach den polizeilichen Feststellungen, der Führer des Autos, welcher zu schnell und unachtsam gefahren ist. — Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich auf der ulica Matejki in Kattowitz. Dort wurde beim Ueberschreiten der Straße der Gregor Pyplacz aus Janow von einem Personenauto angefahren. Er fiel zu Boden und erlitt durch den Aufprall auf das Pflaster so schwere Kopfverletzungen, daß er das Bewußtsein verlor. Der Chauffeur hielt für kurze Zeit an der Unfallstelle, bestieg dann aber wieder das Auto und fuhr in schnellem Tempo davon. Der Verunglückte erlangte später das Bewußtsein wieder und begab sich nach dem städtischen Spital, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. x.

Von der Einjährigen Kaufmännischen Handelsschule. Die Einschreibungen in die Einjährige Kaufmännische Handelsschule der Handelskammer in Katowice werden täglich bis zum 5. September in der Zeit von 9—12 Uhr im Amtszimmer Teichstr. 6, Zimmer Nr. 2, entgegengenommen. Bei der Einschreibung sind vorzulegen: das Entlassungszeugnis einer 7jährigen Volksschule bezw. 3-kl. Gimn., Impfschein, Geburtsurkunde und die schriftliche Bewilligung des Vaters bezw. des Vormundes. Die Absolventen der Einjährigen Kaufmännischen Handelsschule sind von dem Besuche der Kaufm. Fortbildungsschule befreit. Das Schulgeld beträgt 10 Zloty monatlich. Die Schüler erhalten ermäßigte Eisenbahnfahrkarten.

Straßenschilder werden erneuert. Auf Grund verschiedener Beschwerden, geht der Magistrat in Kattowitz an die Erneuerung, bezw. Ausbesserung der Straßenschilder heran, welche, unter dem Einfluß ungünstiger Witterung, unleserlich, bezw. durch irgend einen Umstand beschädigt worden sind. Dies erwies sich im Interesse einer guten Orientierung, hauptsächlich für ortsfremde Personen, als notwendig. y.

Durch das Fenster eingestiegen. In die Wohnung des Eisenbahners August Sikora auf der Polna 12, drang in den frühen Morgenstunden ein Einbrecher durch das offene Fenster ein, welcher zwei lederne Täschchen, eine Herrenuhr, Marke „Anker“, zwei Verkehrskarten, lautend auf den Namen Gertrud und Elfriede Sikora, sowie eine Legitimationskarte für verbilligte Bahnfahrten, ausgestellt auf den Namen Gertrud Sikora, entwendete. x.

Eichenau. (Ein „nettes“ Kleeblatt.) Auf der ulica Hallera wurde der Theofil Krancik, wohnhaft in Eichenau, von vier gewalttätigen Burschen angepöbelt und dann mit Fäusten und Füßen mißhandelt. Dem Mißhandelten wurde ein Betrag von 20 Zloty gestohlen. Wie die Polizei mitteilt, sind die vier Täter als Radaubrüder in der Ortschaft zur Genüge bekannt. Die vier Mann wurden arretiert. x.

Welnowiec. (Mehr Achtsamkeit beim Ueberschreiten der Straße.) Der 52jährige Arbeiter Karl Skrzypa aus Zawodzie wurde auf der ulica Kosciuszki in Welnowiec von einem Lastauto angefahren. Beim heftigen Aufprall auf das Pflaster wurde dem Verunglückten das linke Bein gebrochen. Ueberdies erlitt Sk. erhebliche Kopfverletzungen. Es erfolgte die Ueberführung nach dem städtischen Spital in Kattowitz. Nach den polizeilichen Feststellungen, soll Sk. den Unfall durch Unachtsamkeit verschuldet haben. x.

Die freien Gewerkschaftler von Königshütte protestieren

Glänzend besuchte Versammlung — Gegen die Herabsetzung der Akkordlöhne
Zum Aeußersten, zum Streik, bereit — Entschließung — Arbeiter, organisiert Euch!

Am Sonntag fand im großen Saale des Volkshauses eine Mitgliederversammlung statt, die sehr stark besucht war. Der Grund hierzu mögen die letzten Vorgänge des Akkordabbaues, sowie die allgemeine gespannte Lage gewesen sein. Es wäre sehr wünschenswert, wenn alle Versammlungen und Sitzungen so einen starken Besuch aufzuweisen hätten, aber nicht erst dann, wenn das Haus bereits brennt.

Kollege Smieskol eröffnete, begrüßte, die so überaus zahlreich Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt. Der verstorbenen Kollegen Liebig und Ahnert wurde in üblicher Weise gedacht und die Versammelten erhoben sich zu Ehren von den Plätzen. Hierauf hielt Kollege Buchwald ein Referat aus dem folgendes zu entnehmen ist: Die heutigen Verhältnisse können getrost, immer noch als Folgen des Krieges bezeichnet werden, wenn auch hierbei hervorgehoben werden muß, daß es bei einer einigermaßen vernünftigen Wirtschaftspolitik anders sein könnte. Leider treiben die in Frage kommenden Instanzen alles, nur keine Wirtschaftspolitik, wie sie die heutige Zeit bedarf. Und solange das heutige System mit ihrer Wirtschaftsordnung am Ruder bleiben wird, ist und kann eine Besserung nicht erwartet werden. Wenn auch Kreise und ganz besonders aus der Arbeiterschaft heraus eine Besserung der Lage bringen und genügend Vorschläge unterbreiten könnten, so werden sie nicht in Erwägung gezogen, da es ihnen die kapitalistische Profitwirtschaft nicht erlaubt. Die besten Beweise liefern hierzu die

Vernichtung von Millionen von Tonnen verschiedener Lebensmittel

in den einzelnen Staaten und dies nur, um die Preise zu halten und der Menschheit keine Preisverbilligung zu geben. Ganz besonders kraß zeigt sich bei uns die

Syndikatswirtschaft,

die sich schwer auf die allgemeine Wirtschaftslage auswirkt. Durch derartige Methoden kann eine Besserung der Gesamtlage nicht erreicht werden, denn die

Wirtschaft erfordert eine klare Politik.

Referent schildert anschließend die gepflogenen Verhandlungen, betreffend des Akkordabbaues der verschiedenen Gruppen in den Eisenhütten, über die wir schon zu wiederholten Malen im „Volkswille“ berichtet haben. (Siehe die letzten Nummern).

Hierauf setzte eine sachliche Aussprache ein, an der sich die Kollegen Mazurek, Czaja, Otzel, Zemella, Axmann (letzterer mit zur Hilfenahme einer Bibel und zitiert verschiedene Sprüche, die den heutigen Arbeitgebern fremd sind), und Hermann. Alle Redner unterstreichen die Ausführungen des Referenten und machen verschiedene Ergänzungen und Vorschläge. Kollege Mazurek weist auf die

Wichtigkeit der Arbeiterpresse, des „Volkswille“

hin und ersucht die Anwesenden, soweit sie noch nicht Leser des „Volkswille“ sind, solche zu werden. Kollege Hermann berichtet über die

Lage im Bergbau,

kommt gleichfalls auf die schlimmen Folgen der Syndikatswirtschaft zu sprechen, die sich im Bergbau weit schlimmer, als irgendwo auswirkt und führt als Beispiel einen krassen Fall an. In der Gemeinde Orzesche befindet sich eine Glasfabrik und benötigt hin und wieder einen Waggon Kohle. Dieselbe wird bei der Plessischen Verwaltung bestellt, welche die in der Nähe liegende Bradegrube besitzt. Anstatt die Kohle von dieser Grube der Glasfabrik zuzuführen, zwecks Verbilligung der Frachtkosten und was das Wichtigste ist, daß die Glasfabrik wieder ohne Störung arbeiten könnte, wird die benötigte Kohle von der Wolfganggrube in Ruda geliefert, was

bis zum Erscheinen in der Glasfabrik sage und schreibe 7 Tage braucht.

Währenddem mußte selbstverständlich die Glasfabrik feiern, weil sie auf die bestellte Kohle wartete. Solche und ähnliche Beispiele ließen sich zu Dutzenden anführen, sie sind alle Blüten der vielgepriesenen Syndikatswirtschaft. Und dann sage noch jemand, daß unsere Intelligenz nicht Wirtschaft treiben kann. Kollege Koschek schildert die Lage im Baugewerbe und die

Machinationen der Firmen bei Offertenangaben,

Preisdrückereien usw. Die Lehrlingszüchterei nimmt Redner besonders unter die Lupe und stellt fest, daß

es Meister gibt, die bis 20 Lehrlinge beschäftigen

und somit die Totengräber der freien Berufe sind. Auf Grund dessen sind auch dann solche gewaltige Unterschiede bei Arbeitsbewerbungen möglich.

Kollege Buchwald macht in seinem Schlußwort verschiedene Richtigstellungen, Ergänzungen und kommt zu dem Schlußsatz, daß nur ein engerer Zusammenschluß der Arbeiterschaft eine Besserung der heutigen Wirtschaftslage bringen kann und dazu ein

genereller Beitritt in die Klassenkampfgewerkschaften

notwendig ist. Nachdem noch Kollege Smieskol auf die kommende

Hilfsaktion für die Arbeitslosen der Freien Gewerkschaften

hinweist, fand einstimmige Annahme folgende

Entschließung:

Die Mitgliederversammlung der freien Gewerkschaften von Königshütte, versammelt im großen Saale des Volkshauses am 30. August, nimmt Stellung zu dem Bericht über die allgemeine Wirtschaftslage und die gepflogenen Verhandlungen, wie des Schiedsspruches in der Angelegenheit des Gruppenakkordabbaues und beschließt:

1. Die Mitgliederversammlung protestiert energisch gegen den gefällten Schiedsspruch vom 20. August 1931, der den Arbeitern eine Kürzung der Verdienste im Gruppenakkord mit sich bringt. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften sind entschlossen, mit allen Mitteln, selbst mit dem äußersten, dem Streik, die Durchführung des Schiedsspruches abzuwehren.

Der Schiedsspruch ist aufgebaut auf der einseitigen Betrachtung der Wirtschaftslage, in welcher die schwerbetroffenen Arbeiter zu weiteren Opfern verurteilt werden. Er schützt die Großindustriellen und gibt ihnen Gelegenheit, noch größere Profite, als wie bisher, einzustreichen. Statt die hohen Einkommen der Direktoren und die überhohen Verwaltungskosten abzubauen, die heute noch bis in die Hunderttausende betragen, hat man den schon sehr kargen Lohn weiter abgebaut.

In dieser so großen Ungerechtigkeit muß der Arbeiterschaft das äußerste Mittel, der Streik, recht sein, um durch diesen den Lohnraub, wie den Angriff auf ihre Existenz und das Dasein ihrer Familie abzuwehren.

2. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften protestieren gleichfalls gegen den weiteren beabsichtigten Lohnraub, auf die Verdienste der Stückakkordarbeiter. Die Großindustrie hofft, wenn die Kürzung des Gruppenakkordverdienstes gelingt, Millionen für sich einzusparen. Demnach hat sie auch die Kürzung der Stückakkorde angekündigt.

3. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften sehen in dem systematischen Vorgehen der Arbeitgeber die Absicht, die Arbeiterschaft langsam um ihre Verdienste zu bringen und so dem allgemeinen Kampf aus dem Wege zu gehen. Bevor dieses geschieht, haben sämtliche Akkordarbeiter, sei es Gruppen- oder Stückakkord, darüber im klaren zu sein, daß der Kampf des Einzelnen, der Kampf aller bedeutet.

4. Die Mitgliederversammlung der freien Gewerkschaften fordert alle Arbeiter auf, sich von seinen Elementen in einen Einzelkampf einzulassen, sondern sich geschlossen hinter die Klassenkampfgewerkschaften zu stellen und diesen auf der ganzen Linie einheitlich, wenn es notwendig sein wird, aufzunehmen.

5. Wir fordern unsere Führer auf, in diesem Sinne den uns auferlegten Kampf mit der alten Arbeitsgemeinschaft gemeinsam zu beraten, zu führen, und zwar im Interesse der oberschlesischen Arbeiterschaft. m.

Königshütte und Umgebung

Wichtige Besprechungen im Rathause.

Gestern vormittags begaben sich mehrere Stadträte, Stadtverordnete und Bürgervertreter, zum Bürgermeister Spaltenstein, um wichtige Tagesfragen zu besprechen. U. a. wurde eine Aussprache über das bisherige Arbeitslosen-Hilfskomitee geführt und eine Erweiterung gewünscht. Erster Bürgermeister Spaltenstein legte dar, daß dieses im Rahmen der Möglichkeit besteht und dieser Wunsch dem Ausschuß in der nächsten Sitzung unterbreitet wird. Mitarbeit und ganz besonders in der heutigen schweren Wirtschaftslage, wird niemals abschlägig beschieden werden und dieselbe ist sogar sehr wünschenswert. — Ferner wurden Klagen der Arbeitslosen vorgebracht über die engen Raumverhältnisse im Arbeitslosenamt an der ulica Glowackiego. In diesem kurzen und schmalen Hausflur müssen sich täglich Hunderte von Menschen aufhalten, bis ihre Anliegen erledigt werden. Daß es daselbst nicht reibungslos und ruhig zugeht, ist selbstverständlich. Besonders schlimm soll es bei Stellung der Anträge für eine Unterstützung sein, so daß dieser Raum gänzlich ungeeignet dafür ist. Auch hier soll, nach Möglichkeit, Abhilfe geschaffen werden.

Einen breiten Raum der Verhandlungen nahmen die Suppenküchen ein. Bis jetzt ist es seit einigen Jahren üblich, nachdem man die Gründer der Suppenküchen, die sich damals aus deutschen und polnischen Bürgern zusammensetzte, völlig ausgeschaltet hatte, daß die Verwaltung und Führung nur von polnischen Bürgern in den Suppenküchen getätigt wird. Daß dies nicht immer zur Beruhigung beiträgt, braucht nicht besonders betont zu werden. Wenn früher eine paritätische Zusammensetzung und Arbeit möglich war, muß es heute in der schweren Wirtschaftskrise erst recht möglich sein, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Seitens des ersten Bürgermeisters wurde die Zusage gemacht, in der nächsten Zeit das bisherige Suppenküchenkomitee zu einer Sitzung einzuladen und diesem die Wünsche der paritätischen Besetzung zu unterbreiten. Mögen die Wünsche auf fruchtbaren Boden fallen und Abhilfe geschaffen werden. Ganz besonders muß dies im Arbeitslosenamt geschehen, denn die gegenwärtigen Zustände sind daselbst für die Dauer unhaltbar, zumal im Winter mit einem noch viel größerem Betrieb gerechnet werden muß. Der Ausschuß hat sich nach der Sitzung in das Arbeitslosenamt begeben und eine Besichtigung vorgenommen. m.

Einstellung des Bahnschachtes der Gräfin Lauragrube? Nachdem der frühere, zur Gräfin Lauragrube gehörende, Hugoschacht vor mehreren Jahren zur Einstellung gelangte und die gesamte Kohlenförderung und Belieferung von Kohlen nach dem Bahnschacht derselben verlegt worden ist, sind Gerüchte im Umlauf, daß auch dieser Schacht demnächst zur Einstellung, infolge angeblicher Unrentabilität, kommen soll. Die benötigte Kohle soll von der Florentinengrube bezogen werden, andererseits ein neuer Querschlag nach dorthin getrieben werden soll. Da unter der Belegschaft der Gräfin Lauragrube verschiedene, zum Teil berechtigte, Befürchtungen bestehen, so wird es notwendig sein, daß sich die Verwaltung hierzu äußert. m.

Ein frecher Chauffeur. Zwei junge Mädchen aus Lipine brachten einen sonderbaren Vorfall zur Anzeige. Auf dem Wege von Friedenshütte nach Lipine, wurden sie in später Abendstunde von dem Kraftwagen 9242 eingeholt. Plötzlich hielt der Chauffeur mit seinem Wagen vor ihnen an, sie nach Lipine zu bringen. Daselbst angelangt, hielt er, trotz Protestes, den Wagen nicht an und fuhr bis zum Chorzower Wäldchen weiter. Dort verlangte er von den Mädchen eine unsittliche Handlung und versprach ihnen dafür, sie nach Hause zu bringen. Als sie sich damit nicht einverstanden erklärten, fuhr er mit seinem Wagen davon und ließ die Mädchen ihrem Schicksal überlassen. Es blieb beiden nichts anderes übrig, als den weiten Weg in der Nacht zu Fuß anzutreten. m.

Wechselbetrug. Bei der Polizei brachte Kaufmann Max Leopold von der ulica Mickiewicza 60, zur Anzeige, daß er bereits vier Aufforderungen einer hiesigen Bank erhielt, zwecks Einlösung eines Wechsels, den er nicht ausgestellt hat. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. m.

Wechseldiebstahl. Die Firma Fuhrmann und Turner von der ulica Gimnazjalna 42, brachte ihr Mitglied, einen gewissen Pinkus Kwiat aus Zawierze zur Anzeige, der sich Wechsel, in Höhe von 4500 Zloty der Firma aneignete und damit in unbekannter Richtung verschwand. m.

Schweinediebstahl. Fleischermeister Valentin Krzonka von der ulica Jana 7, meldete bei der Polizei, daß ihm Unbekannte aus dem hiesigen Schlachthofe ein Schwein gestohlen haben. Der Verdacht richtet sich gegen mehrere Personen, doch wird erst die eingeleitete Untersuchung Klarheit in dieser Angelegenheit bringen. m.

Siemianowitz

Hier stimmt etwas nicht.

Der hier kürzlich, aus der Verzinkerei der Laurahütte, gemeldete Sabotageakt, wobei zwei Motore unbrauchbar gemacht werden sollten, und es nur der Aufmerksamkeit der mit der Instandhaltung beauftragten Personen zu verdanken war, daß dieser Fall nicht eingetreten ist, stellt sich nach näheren Erkundigungen bei den dort beschäftigten Arbeitern, in einem ganz eigenartigen Lichte dar. Nach den Erklärungen dieser Arbeiter können Angehörige der dortigen Belegschaft gar nicht in Frage kommen, weil sie zu dieser Zeit nicht gearbeitet haben. Ebenso läßt die Art der Ausführung in einem Falle, auf besondere Fachkenntnisse schließen. Drittens kann man den Arbeitern auf keinen Fall zumuten, durch eine solche Tat sich selbst zu schädigen, da sie ja dann noch mehr feiern müßten. Die Meinung der Arbeiter geht dahin, daß hier zumindestens Provokateure am Werke waren, um irgend einen dunklen Zweck damit zu erreichen, und sie haben den Betriebsrat mit der Aufklärung dieses Falles beauftragt.

Die Polizei hat ebenfalls Schritte unternommen, um die Täter festzustellen.

Mit einer wahren Gier bemächtigte sich die bürgerliche Presse aller Richtungen dieses Falles, galt es doch, den Arbeiter einer großen Schandtat, der Wirtschaftssabotage zu bezichtigen. Noch ist es nicht soweit, und es wird sich wahrscheinlich das Gegenteil herausstellen. Doch wo waren diese Schreier, als 1924, bei der Einstellung der Laurahütte, neue Maschinen zerschlagen und verschrotet wurden? Hunderte von Tonnen fertiger Produkte, als Träger, Form- und Stabeisen, Rohre, Bleche und Aehnliches zerschnitten und als Alteisen verkauft wurden, große Kräne für wenige Zlotys in andere Werke überführt wurden, als vor zwei Jahren der Hochofen eingestellt und die Belegschaft entlassen wurde, trotzdem dieser noch ganz neu war und ein ausgezeichnetes Roheisen in Rekordmengen lieferte? Heute ist dieser Hochofen abbruchreif. Millionenwerte sind dadurch vernichtet worden. Das sind keine Sabotageakte, davon haben die Zeitungen nichts geschrieben, dieses heißt bei ihnen Rationalisierung; Zentralisation.

Auch heute versuchen diese Wirtschaftsführer dasselbe, um zu ihrem Ziele, Einstellung der Laurahütte, zu gelangen. Da ihnen die Einstellung des Stahlwerkes schwierig gemacht wird, versuchen sie das gleiche Manöver. Der Bau des neuen Schmelzofens, welcher zum großen Teil fertig ist, wird aus unbekannten Gründen eingestellt. Da nun der alte Schmelzofen durchgebrannt ist, ist es nur noch eine Frage der Zeit, dann steht das Stahlwerk still, ohne Demobilmachungskommissar, ohne Regierung. Das ist auch keine Sabotage. Davon werden die kapitalistischen Zeitungen nicht schreiben. Haben auch nichts geschrieben, trotzdem von Arbeiterseite schon Berichte über diesen letzten Fall eingesandt worden sind. Alle diese, angeführten, Tatsachen sind den Arbeitern bekannt. Die hierdurch vernichteten Werte hätten ausgereicht, uns die frühere Zahl der Belegschaft durchzuhalten. Es ist nun endlich an der Zeit, daß die zuständigen Behörden hier ein energisches Halt rufen.

Wieder ein Unfall durch Obstabfälle. Am gestrigen Wochenmarkt stürzte eine Frau über achtlos auf die Straße hingeworfene Obstabfälle und erlitt ernste Verletzungen im Gesicht und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Es kann nicht oft genug davor gewarnt werden, das Leben seiner Mitmenschen, durch solche Achtlosigkeiten zu gefährden.

Winterversorgung. Der Gemeindevorstand hat Schritte in die Wege geleitet, um wie alljährlich, die Versorgung der Bedürftigen und Arbeitslosen mit Kohle und Winterkartoffeln teilweise sicher zu stellen.

Viehzählung. Bei der kürzlich abgehaltenen Viehzählung sind 329 Pferde, 157 Rinder und 976 Ziegen gezählt worden. Wie man sieht, gibt es sehr wenig Rindviecher in Siemianowitz.

Myslowitz

Endlich ausgebessert. Die Ausbesserung der ul. Katowicka in Myslowitz, die infolge gewisser Fehler, die sich nach der Pflasterung derselben im Vorjahre schon nach kurzer Zeit ergaben und die Ausbesserung notwendig machten, ist endlich beendet. Eine 300 Zentner schwere Walze half den Vorarbeiten nach. Es ist jetzt anzunehmen, daß die Pflasterung für längere Zeit durchhalten wird. Auch die Chaussee nach Kattowitz über Wilhelminehütte, von der ul. Katowicka aus, ist soweit fertiggestellt, daß sie wahrscheinlich schon in kurzer Zeit für den Verkehr freigegeben werden kann. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Die 1., 2. und 3. Schulklasse des Gymnasiums aufgelöst.) Die Auswirkung der Wirtschaftskrise hat sich in Rosdzin-Schoppinitz auf das Schulwesen gelegt. Was alle Vorstellungen und sachlichen Einwendungen bei den maßgebenden Instanzen nicht bewerkstelligen konnten, das brachte die immer mehr wachsende Notlage in den Gemeindefinanzen zu Wege. Das Gymnasium steht vor der Auflösung. Als erster Schritt hierzu sind die ersten 3 Unterrichtsklassen mit Beginn des neuen Schuljahres, am gestrigen Tage nicht mehr eröffnet worden. Damit sind auch die Schulkräfte, die ja die größten Summen verbrauchten, für die genannten Klassen ausfällig. Die Gemeinde notiert damit eine monatliche Ersparnis, von nahezu 6000 Zloty, die in erster Instanz der Arbeitslosenfürsorge zugewandt werden sollen. Die Schließung der drei Schulklassen hat jedoch weitere unangenehme Folgen, wie Entlassung von 4 Lehrkräften und dann, die ausfallenden Monatskarten der Schüler, die gerade in diesen Klassen 60 Prozent ortsfremd sind, und zwar aus dem ehemaligen Kongreßpolen stammen. Die wirtschaftlich-denkenden Kreise der Bürgerschaft nehmen den Fall mit Befriedigung auf, da der Streit um das Bestehen des Gymnasiums schon jahrelang anhält. Nur die Sanatoren weinen, daß der neue Gemeindevorsteher sich so radikal auf das Sparen verlegt hat... —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Im Alkoholrausch verunglückt. In betrunkenem Zustand kam auf der ulica Bytomska in Schwientochlowitz der 26jährige Arbeiter Alois Krypczyk aus Schwientochlowitz zu Fall, welcher mit dem Kopf gegen das Pflaster schlug und erhebliche Verletzungen davontrug. Dem Verunglückten wurde erste Hilfe durch den Arzt Dr. Jarosz zuteil, worauf die Einlieferung in das Kreisspital Scharley erfolgte. x.

Karl-Emanuel. (Tödlicher Motorradunfall.) Auf der Chaussee zwischen Karl-Emanuel und Chebzie, stieß der Motorradler Richard Pionkiewicz mit einem Auto zusammen, und erhielt solch schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung in Godulla, verstarb. An dem fraglichen Tage fuhr der, so tragisch ums Leben gekommene, mit seinem Motorrad von Karl-Emanuel nach Chebzie. Unterwegs bemerkte er 2, von der entgegengesetzten Richtung kommende Autos. Um einen Zusammenprall zu verhindern, bremste er, kam aber, infolge der Glätte der Chaussee zu Fall und unglücklicherweise unter eines der Autos zu liegen. x.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Er wollte im trüben fischen.) Auf der Baustelle des Kirchenbaues erschien ein Kattowitzer Sanacjajünger, um eine Ortsgruppe der Federacja zu gründen. Jedoch konnte er dafür keine Dummen finden, aus den Zurufen der Bauarbeiter konnte er dem Hauptvorstand mitteilen, daß sie hier von der Federacja nichts wissen wollen. Wo war denn die Sanacja, als die Arbeitenden arbeitslos waren? Im Sejm haben die Sanatoren gegen das Arbeitslosenversicherungsgesetz gestimmt und jetzt besitzen sie noch die Frechheit, für ihre „Idee“ zu agitieren. Seit wann ist es der Sanacja erlaubt, auf den Baustellen, Versammlungen abzuhalten? Arbeiter, laßt euch nicht irreführen, nur die freien Gewerkschaften sind im Stande, eure Interessen zu vertreten!

Studziennitz. (Schadenfeuer.) In der Ortschaft Studziennitz brannte die hölzerne Scheune des Johann Lazar nieder. Vernichtet wurden auch Getreidevorräte, sowie landwirtschaftliche Geräte. Der Geschädigte ist gegen Feuerschaden nicht versichert gewesen. x.

Rybnik und Umgebung

Der Motorradfahrer im Chausseegraben.

In der Nähe des Bahnwärterhäuschens Nr. 16 stürzte auf der Chaussee zwischen Rybnik und Przegendza der Motorradfahrer Vinzent C. aus Rybnik, infolge schneller Fahrt, in betrunkenem Zustand, an einer Chausseebiegung in den Graben. Der Motorradfahrer erlitt innere Verletzungen. Das Motorrad ist ziemlich beschädigt worden. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung geschafft. x.

Der alte Leichtsinn. Der Autolenker Cz. aus Rybnik prallte mit dem Lastauto auf der Chwallowitzerstraße an einen Baum, so daß der Kraftwagen schwer beschädigt wurde. Die Schuld trägt der Chauffeur, welcher zu schnell gefahren ist und zudem betrunken war. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß Cz. sowie drei Kinder, die sich auf dem Lastauto befanden, ohne Verletzungen davonkamen. x.

Tarnowitz und Umgebung

Der Klub der Ausrottung — ausgerottet!

Die „Gazeta Radzionkowska“ weiß eine schauerliche Geschichte zu erzählen. Ein Vincenz Tyczka aus Radzionkau hat eine besonders praktische Erwerbsquelle entdeckt und sich als „Klub der Ausrottung der Blutsauger Rote Hand“ etabliert. Er versandte, so weiß die „Gazeta“ zu berichten, an besitzende Stände Drohbriefe, mit der Aufforderung, irgend eine Summe durch die Post an ihn zu hinterlegen, wenn die Betroffenen von ihm nicht der Rache verfallen wollten. Und fürchterlich muß das gewesen sein, denn die Drohbriefe waren in deutscher Schrift abgefaßt und da die Deutschen bekanntlich in gewissen polnischen Kreisen als Barbaren und Kreuzritter gelten, so wirkten diese Drohbriefe besonders hart. Ein Kaufmann faßte indessen den Mut und statt der 100 Zloty an die Post zu tragen, übergab er das schreckliche „Pismo“ der Polizei. Und siehe, unser Held vom Ausrottungsklub war wirklich so dumm und holte sich das Geld in Buchasz auf der Post ab, aber die löbliche Polizei erwischte dabei unseren Helden Tyczka und brachte ihn auf „Nummer sicher“.

Die „Gazeta“ atmet nun erleichtert auf. Man ist eines Banditen habhaft geworden und die Worte Ausrottung, Blutsauger und Rote Hand werden die ehrenhaften Spießer von Radzionkau und Umgegend nicht mehr belästigen. Die „Gazeta“ hat nur vergessen, etwas von dem Lebenslauf des Tyczka zu berichten. Dieser Kerl und Held zugleich muß oder hat eine Vergangenheit. Weiß die „Gazeta“ nicht, in welchen patriotischen Vereinen er so gewirkt hat, das zu erfahren, wäre nämlich viel interessanter, als die schauerliche Nachricht, daß er seine Drohbriefe mit einem wirklichen Siegel, welches einen Dolch enthielt, versehen hat. Und nachdem man alles gelesen, muß man doch den Narren bedauern, der sich einen so prächtigen Klub begründete und so wenig Weisheit über den Betrieb seiner Firma mitbrachte. War es vielleicht nicht angebracht, diesen Helden der Ausrottung auf sein Oberstübchen hin zu untersuchen? Vielleicht ist er für Lublinitz oder Rybnik viel reifer, als fürs Gefängnis!

Sportliches

„Freie Turner Kattowitz“ — „D. F. C. Emanuelssegen“ 2:0.

Obiges Resultat erzielten die Freien Turner gegen die Emser im Handballspiel. Der Sieger war technisch überlegen, jedoch hat Ems gute Kräfte in der Mannschaft, die bei einigem Training für die schon bestehende Vereine einen achtbaren Gegner abgeben werden. Der Schiedsrichter befriedigte.

„Unja Kosztowy“ — „Tow. Sportowe Murcki“ 3:1.

Im Fußballspiel maßen sich obige Gegner auf dem Emser Sportplatz. Die Emser waren im Spiel technisch überlegen, wurden aber von dem Schiedsrichter Jendrissek benachteiligt.

Handball.

1. Freier Sportverein „Siemianowice“ — 1. „Azoty“ Chorzow 1:4 (0:2).

Am Sonntag trugen obige Vereine auf dem „Iskra“-Platz ein Freundschaftsspiel aus. Die Freien Sportler, die zu diesem Spiel mit 3 Mann Ersatz antraten, verloren gegen den polnischen Handballmeister, der zu diesem Spiel mit einem Mann Ersatz antrat 4:1. Ein 2:1-Ergebnis für Chorzow, wäre wohl das Richtige gewesen, da der Schiedsrichter, welcher nur schwache Kenntnisse der Spielregel besaß, einen Dreifangball, der verwandelt wurde, als Tor gab, wie auch ein Abseitstor, trotzdem der Abseitsrichter gewinkt hatte.

2. Freier Sportverein — 2. „Azoty“ Chorzow 5:1.

Die Freien Sportler, die wohl gegenwärtig die besten alles 2. Mannschaften sind, schlugen die Chorzower 5:1 aus dem Felde. Zuschauer: mehrere hundert Personen.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

59)

„Lauf',“ flüsterte der Granat-Paul dem Liesel zu. „Lauf'“ Er wollte den Rasenden schon aufhalten inzwischen. Und Liesel ließ es sich nicht zweimal sagen. Obwohl der Valentin Fabian ihr nachschrie:

„Bleibste da... bleibste da... Ich schlag' dir die Knuchen entzwei...“

„Herr Fabian, Herr Fabian!“

Mit aller Schwere hing der Granat-Paul sich an seinen Arm, schlang sich um seine Beine. Da schleuderte der Mann den Zweig von sich, und seine Hände krallten sich ein und in den dünnen Kinderhals.

„Dich Luder... Dich Racker... Dich bind' ich... Dich lehr' ich mit dem Liesel heimlich im Wald... Dich lehr' ich... Na warte, du... Dich kühl' ich ab ...“

Der Knabe sagte nicht mehr. Konnte nichts sagen. Mit der ganzen Schwere seines langen, knochigen Körpers lag der Valentin Fabian auf ihm drauf, preßte ihm sein Taschentuch zwischen die Zähne durch in den Mund. Mit seinem Hosenriemen band er ihm die Hände auf dem Rücken zusammen, schleppte ihn unter dem Arm in den Wald hinein, warf ihn wie einen Sack in die hohen Farren, zwischen denen ein seichtes Bächlein träge und breit seinen Lauf zum Flüßchen nahm.

„Da liegste, Jüngel... nu kannst saufen, wenn dir die Köhle augedörrt is... nu kannste die Erde fressen, wenn die Wampe dir vor Hunger schreit. Nu kannste die Blätter guschein, wenn's dir schont nach 'm Mädel gelüstet... Da — schluck', sauf', freß... spring' uff, wennste'sch kannst!“

Vier, fünf, sechs Fußtritte gab er ihm zum letzten Abschied, zog sich die Hosen hoch. Ließ den Jungen liegen, mit dem Gesicht in den nassen Farren, die Brust im Wasser, zerschunden, zerkratzt... machte kehrt, mit irrsinnigem, befriedigtem Lachen.

Die Kinder waren schon längst wieder im Gärtel, kauerten sich nieder und lugten durch die Zaunlatten mit klopfenden Herzen. Sie erstarrten, als der Herr Fabian das Gatter öffnete und mit seinen langen Schritten das Gärtel betrat. Aber es schien ihm nur darum zu tun, den Hahn des kleinen Spritzbrunnens abzustellen; denn nachdem er das getan, kehrte er um, gab einem kleinen Hennig-Buben, der ihm nicht schnell genug hatte ausweichen können, einen freundlichen Klaps und verschwand im Hause. Die Kinder folgten bald nach. Sie hüteten sich wohl, etwas von der Begebenheit im Walde zu erzählen. Liesel hatte ihnen auf das strengste eingeschärft, zu schweigen, da es sonst noch Schläge die ganze Hucke voll gäbe vom Vater.

Liesel saß nun auf dem Fenstersims von Mademoiselles Zimmer und beugte sich weit vor, um einen Zipfel ihres grünen Hutbandes zu erspähen. Aber vergeblich. Kathinkel und Maruschka kamen abwechselnd fragen, wo denn die Mamsell gnädige geblieben sei? Die Kinder wußten es nicht. Mademoiselle hätte sie nach Hause geschickt und hatte wohl gleich nachkommen wollen.

Anna Hennig, die zwischen dem Felixel und dem Maxel hin und her gependelt war und sehr abgespannt aussah, kam im letzten Augenblick zum Abendtisch. Ihr Schwager Valentin hatte sich, wie er es oft tat, bereits oben in seine Schlafkammer zurückgezogen zur großen Erleichterung der Kinder. Die Demoiselle fehlte aber noch immer.

Die Frauen warfen einander verständnisvolle Blicke zu. Gustav Hennig trommelte ärgerlich auf seinem Teller herum. Pünktlichkeit zu Tisch war oberstes Gesetz im Burghaus. Er war noch imstande und lappte die zarte Demoiselle tüchtig an, wenn sie kam. Liesel war ganz blaß vor Angst. Denn tausendmal schöner und freundlicher noch als die arme Tant' Lilli war die Mademoiselle. Was konnte sie alles erzählen! Von Kleidern und von Tänzen und von großen Häusern, die sie Theater nannte, und in denen Hunderte von schönen Damen saßen mit lauter Brillanten um den Hals, und von Damen konnte sie erzählen, die im strahlenden Licht standen und den anderen vorsangen oder vortanzten und dafür Blumen bekamen und schönen Schmuck und Konfekt; und in Wagen abgeholt wurden, um in andere große Häuser zu fahren, die Restaurants hießen, und wo sie das Beste zu essen bekamen, was es auf der Welt gab...

Oh, von der Mademoiselle hatte das Liesel so viel gelernt...! Und die Mademoiselle liebte sie auch von allen Kindern am meisten. Und dann roch die Mademoiselle so gut — geradeso wie der Onkel Leo...

Die Kinder wurden gleich nach Tisch zu Bett geschickt. Gustav Hennig schlug mit der Faust gegen die Wand.

„Da sull doch der Deubel dreinschlagen. Nu — über die Schwelle kummt mir das Frauenzimmer ni mehr. Noch heute nacht setz' ich se raus... Mag sie logieren, wo sie will!“

Anna Hennig ging in der Demoiselle ihre Stube. Sehr ordentlich sah es nie darin aus. Aber etwas Besonderes entdeckte sie nicht. Sie kam zurück in die Halle. Maruschka schwang große Reden.

Mamsell gnädiges — nu das war eene! Jesus Maria, wie oft hatte sie die gesehen mit dem Pan Inschenjör herumtirletanzen! Wo schickte sich das, wenn sie Kinder gnädige hatte zu kommandieren?

Die Frauen jubilierten. Na ja... das hatten sie sich ja immer schon gedacht! Aber der Leo natürlich... wenn der nur so ein bewuschpertes Frauenzimmer sah, dann verlor er den Verstand. Der war gerade der richtige, eine Gouvernante auszusuchen! Sie lachten bösartig und triumphierend, zwei welkende, im Gleichmaß gedankenlosen Wohllebens erstickte Bürgerinnen....

Und dann kam Kathinkel, mit einem Billett an das Freele gnädige, und Anna Hennig las:

„Verzeihen Sie, bitte, verehrtes Fräulein, daß ich Sie mit der Bitte belästige, meine mir bis heute von Ihnen zustehenden Appointements samt meiner Bagage an den Herrn Postmeister hier abgeben zu lassen. Er wird meine Adresse zu erfahren bekommen. Es tut mir leid, auf diese brüske Manier zu scheiden, aber meine zarte Konstitution gestattet mir nicht, unter einem Dache mit einem Mann zu wohnen, der in einer Irrenanstalt besser aufgehoben wäre. Mit allem schuldigen Respekt und Grüßen an die Kinder, besonders an die kleine Liesel, Ihre ganz ergebene Dienerin, Dela Saar.“

„Schmeiß' ihr nach, schmeiß' ihr alles nach,“ schrie Gustav Hennig. — „Nischte will ich mehr von dem Frauenzimmer im Hause haben... nischte!“

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Die Schule hat wieder ihre Tore geöffnet.

Die schöne Zeit für die Kinder ist vorbei, das Leben erinnert sie an ihre Pflichten, um sie der Zukunft gegenüber zu rüsten. Der Schulbeginn sollte eigentlich ein Freudentag für die Kinder, für die Eltern, für die Lehrer sein. Er ist es, wir wissen es sehr gut, nicht immer. Die Kinder, vielfach noch mißverstanden in der Schule, ohne Beachtung für ihre soziale Not, gekränkt durch die Klassenscheidung, die sich in jedem Schulzimmer bemerkbar macht, für sie ist der Schulbeginn wieder eine Zeit vermehrter Not. Zu Hause oft schlechte Behandlung, schlechte Pflege, Arbeit und Lieblosigkeit, in der Schule Aechtung von den besser situierten Kindern, zu wenig Berücksichtigung durch die Lehrpersonen, erschwerte Auffassung des Unterrichtes aus seelischer und körperlicher Not, das Fühlen des eigenen Leides bei der Offenbarung des Glückes anderer Kinder. Und so wie für die Kinder ist auch für die Eltern der Schulbeginn nicht immer erfreulich. Arbeitslosigkeit, Not, und dennoch Kinder, für die man sorgen soll. Denen man geben möchte und nicht geben kann. Woher soll die Kleidung, die das Kind zum Schulbeginn und damit auch zu Beginn des Herbstes haben soll, genommen werden, woher die Lehrmittel, die leider immer noch nicht — oder nur zum kleinsten Teil von der Schule beigestellt werden, woher die Mittel, um das Kind ordentlich nähren zu können, damit es unbeschwert dem Unterrichte zu folgen vermag? Das sind schwere Sorgen für die Arbeitereltern. Und die Lehrer selbst? Vielleicht bringt auch ihnen der Schulbeginn nicht immer nur Sonnenschein. Auch sie haben vielfach einen sehr schweren Lebenskampf zu bestehen. Aus wirtschaftlichen, aus geistigen Motiven. Sie sollen nun, ohne daß ihnen oft die Ferien Erholung gebracht haben, mit neuer Kraft ihrem schweren und verantwortungsvollen Amte vorstehen. Sollen es, obzwar sie die Mängel

unserer Schule deutlich sehen, ihnen aber ohnmächtig gegenüberstehen, oft gesellschaftlich geknebelt, ständig unter Druck stehen und kein Wort gegen die bestehende Ordnung, gegen die konservativen Erziehungsmethoden äußern dürfen. Aber dennoch, der Schulbeginn ist für uns alle ein wichtiger Zeitpunkt. Er bringt hunderte neue Kinder in das Lebenswerk — in das Lebensgetriebe der Menschheit. Der Schulbeginn, er zeugt von dem Ringen der Menschen um höhere Entwicklung, um höheres Menschentum. Deshalb als Sozialisten; wir grüßen sie alle, die werdenden Lebenskämpfer zu Beginn des neuen Schuljahres und auch die Lehrer, die ein entscheidendes Wort in dem Wandel der Menschheit und der Kultur, in dem Wandel der Gesellschaftsform mitzusprechen haben.

Stimmen zur Krise.
Drei Interviews.

Der Syndikus, Mitglied einer „deutschen und „nationalen" Partei: „Das ganze Elend kommt von den Gewerkschaften. Die Arbeiter haben zu hohen Lohn, die Arbeitslosen zu hohe Unterstützung. Deutschland kann nur gesunden, wenn diesen marxistischen Regierungen in Reich, Ländern und Gemeinden ein Ende gemacht wird. Uns kann nur noch Lohnabbau und Senkung der Unterstützungssätze retten. Heute leidet nur der Unternehmer Not. Deshalb fordere ich: Fort mit Gewerkschaft, Tarifvertrag und Arbeitslosenversicherung! Auch ich habe mich einschränken müssen. Statt nach Italien konnte ich in diesem Jahre mit meiner Luxuslimousine nur auf acht Wochen nach der Schweiz zur Erholung fahren. Auch der Arbeiter soll Opfer bringen!"

Der Kaufmann: „Wie schon gesagt: die Käufer fehlen total, der Umsatz fehlt. Wenn das so weiter geht, machen wir noch alle Pleite. Jede Woche hundert neue Konkurse. Ich bitte Sie, kann so ein Geschäft Ihnen vielleicht Spaß machen? Na ja, mir auch nicht. Ich sehe buchstäblich zu. Sie können mir glauben: wer stempeln geht, ist besser dran als ich. Keine Sorgen, keine Wechsel laufen, keine Rechnungen zu bezahlen, keine Schulden — — nun also: das reinste Schlaraffenland, jede Woche pünktlich sein Geld bekommen, nichts machen, was will man noch mehr. Aber bei uns: das Geschäft will und will nicht gehen. Die Leute verdienen zu wenig. Mehr Geld muß unter die Masse, dann können sie auch mehr kaufen!" (Das sieht er ein, aber seinen Angestellten hat er das Gehalt um 10 Prozen gekürzt. Daran denkt er nicht, wenn er von der Kaufkraft spricht.)

Der neunjährige Kurt Schneider schreibt in der Schule einen Aufsatz: „Mein Vater ist arbeitslos. Meine Mutter liegt im Krankenhaus. Sie ist sehr krank. Mein Vater sagt, vielleicht wird sie wieder gesund. Unsere Nachbarin sagt, ich glaub's nicht. Zu Hause bin ich der Große. Meine Brüder sind viel kleiner. Mein Vater geht stempeln. Er kriegt für uns nur 14 Mark und noch etwas. Das ist sehr wenig. Da müssen wir immer rechnen und sparen. Es langt nie. Ich habe immer Hunger. Das tut weh, und das ist traurig."

Willibald Kater.

Die Geschworenen für Wadowitz. Für die am 1. September beim Kreisgerichte in Wadowitz beginnende Schwurgerichtskadenz wurden nachstehende Geschworene ausgelost: Brzezina Franz aus Wilamowitz, Dunin Stanislaus, Glembowice; Dyduch Adalbert, Oswiencim; Gil Ladislaus, Saybusch; Halacinski Josef, Ingenieur, Bestwin; Halat Johann, Restaurateur, Kozy; Handzlik Franz, Brzezinka; Handzlik Franz, Podlasy; Hankus Paul, Kaufmann, Biala; Kantyka Johann, Golowice; Kanski Tadeusz, Andrychau; Kastelik Karl, Restaurateur, Biala; Koznicki Daniel, Andrychau; Majchrowicz Johann, Skawa; Malysa Josef, Sucha; Matlak Ferdynand Andrychau; Neumann Adalbert, Biala; Piekarczyk Johann, Inwald; Pietraszko Martin, Lipowa; Plonka Josef, Lipnik-Biala; Propper Samuel, Biala, Ropek Peter, Isep bei Saybusch; Rosenthal Bruno, Zablocie; Sanetra Karl, Zablocie; Sarapata Josef, Leszczyn-Biala; Surmiak Winzenz, Grzechynia; Surowka Andreas, Lipnik-Biala; Sularz Johann, Skawa; Wengier Alexander, Oswiencim; Wischnitzer Henoch, Oswiencim.

Die Tragödie in den Krankenkassen

Seitdem die Kommissarwirtschaft in den Krankenkassen eingetreten ist, haben die Versicherten nicht nur wegen Einschränkung ihrer Rechte, sondern auch über schlechte, ärztliche Behandlung zu klagen. Ueber die Ursachen der schlechteren Behandlung schreibt ein Arzt eines Provinzortes in der letzten Sonntagsnummer des „Naprzod" folgendes:

„Der Arzt ist von Grund auf und rücksichtlich seines Berufes gegenüber dem Kranken auf das beste eingestellt, er erstrebt sein bestes Wohlergehen. Die Umstände und Bedingungen, unter welchen er aber heute seinen Beruf ausüben muß, sind so fürchterlich, so daß es kein Wunder ist, daß von der ärztlichen Tätigkeit gegenwärtig niemand zufriedengestellt ist. Er arbeitet wie einer, der sich zwischen Hammer und dem kommissarischen Amboß befindet. In den früher automatisch verwalteten Kassen war der Arzt durch den autonomischen Vorstand entsprechend gewürdigt. Sein Wert wurde nicht nach der Zahl der kranken Mitglieder bemessen, sondern nach seinem faktischen unparteiischen und gewissenhaftem Benehmen den Kranken gegenüber. Nachdem aber in die Krankenkassen Leute als Kommissare eingesetzt wurden, die keine blasse Ahnung von dem allgem. Versicherungswesen haben, vor denen die Krankenkassenangestellten und auch die Aerzte „Habt Acht" stehen müssen, ist die Heilung der Kranken den Aerzten entrissen und unter das kommissarische Kommando gestellt worden.

Es erscholl der Ruf „weniger Kranke", es fiel das Kommando „weniger Unterstützungen für die Kranken", es wurden schlechtere Medikamente verordnet. Auf jeder Aerzte-Konferenz wurde dies hervorgehoben und in jedem Rundschreiben betont. In Schlesien begann man mit der Auszahlung der Krankenunterstützung erst vom dritten Tage der Krankheit und nicht so wie früher vom 1. Krankheitstage.

Dieser Geist herrscht bei den Aufsichtsbehörden, ja dieser selbe Geist kommt vom Ministerium, der mit seinen Verordnungen und Rundschreiben die Aerzte im bürokratischen Schlamme ertränkt. Die Wirtschaft in den Kassen ruft Defizite hervor, denn man benötigt viel Geld für hohe Gehälter der Kommissare, Vizekommissare und einer ganzen Anzahl von Liebkindern (angebliche „verdiente" Leute) auf Autos, unnötige Ausfahrten und hohe Diäten. Unter diesen Verhältnissen können und dürfen die Kassenärzte nicht so handeln wie es im Interesse der Mitglieder wäre.

Der betreffende Arzt führt dann in dem Artikel ganz besonders an, daß viele Aerzte, deren Haupteinnahme aus der Krankenkasse fließen, sich diesem kommissarischen Willkürsystem beugen müssen, wenn sie nicht ihren Posten verlieren wollen. Dadurch müssen sie auch die Interessen des kranken Mitgliedes vernachlässigen, wenn sie nicht in den Ruf eines „Schädlings" der Krankenkasse kommen wollen.

In den weiteren Ausführungen hebt der Verfasser noch den Umstand hervor, daß bei vielen jungen Aerzten die Parteizugehörigkeit zu dem heutigen Regime mehr ausschlaggebend ist, als hervorragende Fachkenntnisse.

Es wird auch noch bemängelt, daß viele Aerzte nicht den Mut haben, gegen diese entwürdigende Behandlung durch die Kommissare energisch aufzutreten.

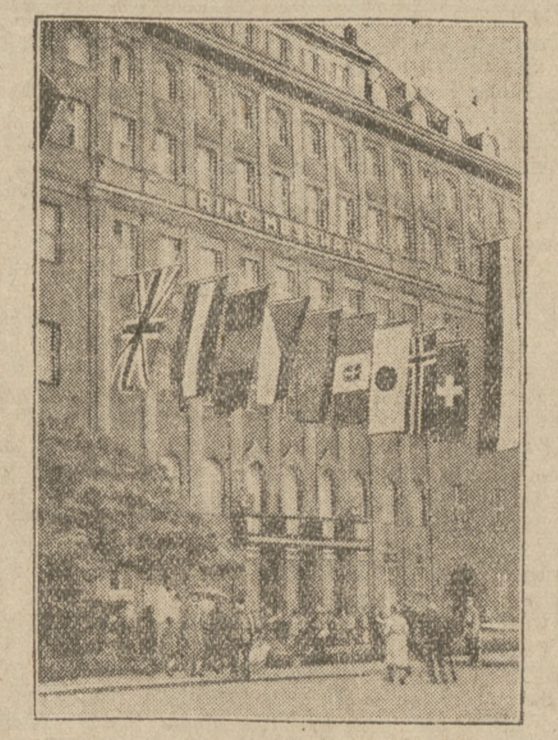
Der Artikel schließt mit der Behauptung, daß so lange die Kommissarwirtschaft in den Kassen herrschen wird, diese unwürdigen Zustände auch nicht verschwinden werden. Aus diesem Grunde werden auch die Klagen der kranken Mitglieder gegen die Krankenkassenärzte nicht verstummen.

Zu viel...

Fürchterlich und grauenhaft ist es um diese kapitalistische Welt bestellt. Millionen Menschen leiden bitterste Not. Tausende Familien müssen auf Nahrung und Kleidung verzichten; ein Heer von schwachen, unterernährten und kranken Kindern entbehrt; ihnen fehlt das zum gesunden Aufbau des Körpers dringendste und notwendigste. Leid und Sorge lastet auf dem Volk der Arbeit. Beschäftigungslos irren Millionen von den Meldestellen zum Wohlfahrtsamt, von den Vermittlungsanstalten zur bescheidenen Fürsorge der Gemeinden. Immer die gleiche, drückende, bange Qual: „Wovon leben? —"

Derweil meldet der Draht aus aller Welt, daß eine gewaltige Getreideüberproduktion bevorsteht. In den Lagerhäusern sollen 5500 Millionen Bushel (ca. 1800 Millionen Sack) Getreide liegen, für die wahrscheinlich keine Käufer gefunden werden. Man wird das „tägliche Brot" jedenfalls ins Meer versenken, oder die Maschinen damit heizen, wie seinerzeit, als in Rußland die Kinder zur gleichen Zeit den Hungertod starben. Diese ungeheure Quantität von Getreidevorräten besagt, daß soviel Mehl und Brot vorhanden ist, um die Bevölkerung der ganzen Welt zu ernähren, auch wenn alle Felder und Aecker des Erdballs zwei Jahre ohne jeden Anbau blieben. Der Ueberschuß an Zucker erreichte sechs Millionen Tonnen und in der Kaffee-Ernte sieht man für 1931 ein Plus von 13 Millionen Sack. Dessen ungeachtet aber ist der Zuckerpreis wahnsinnig hoch und unzählige Haushalte vermögen infolge ihrer Armut dieses Stärkungsmittel kaum zu erwerben. Während auf fernen Plantagen tausende Kaffeesträucher verbrannt werden, wissen sich die meisten Menschen auf sein wohltuendes Aroma kaum noch zu erinnern. Die Baumwollernte dürfte ein solches Ergebnis zeitigen, daß man heute schon mit der Vernichtung von 8 Millionen Ballen „kalkuliert". Was schert es die Wirtschaftsgewaltigen der Welt, daß ganze Völker (Rußland, China) fast keine Kleidung haben, daß auch das europäische Proletariat noch so manchen Ballen Tuch gebrauchen könnte? Der Profit ist in Gefahr und um des heiligen Geldsackes willen muß der wertvolle „Ueberschuß" vernichtet werden.

Zuviel Lebensmittel, zuviel Bedarfartikel und doch hungern die Menschen und können sich nur dürftig kleiden. Kräfte und Säfte der Erde lassen so unendlich viel hervorgehen, daß alle Not gebannt sein könnte; in der kapitalistischen Wirtschaft wird dieses „Zuviel" zum entsetzlichen Fluch. Die Erde gibt es für die Hungernden und Darbenden, die Satten und Mächtigen der Welt dürfen Früchte und Kostbarkeiten vernichten, ohne hierfür auf den elektrischen Stuhl zu kommen und das Volk leidet weiter. Diese Tatsachen zeigen deutlicher denn je den Widersinn der bestehenden Form über Gütererzeugung und Güterverbrauch. Die Internationale hat richtig gesprochen, als sie in ihrer Wirtschaftsresolution sagte, daß sich der Kapitalismus als unfähig erwiesen habe, die von ihm angeeigneten Güter so zu verwalten, daß sie der allgemeinen Wohlfahrt dienen und unsere Aufgabe muß es sein, durch klare Aufdeckung aller Widersprüche des Kapitalismus und Grundursachen des heutigen Elends, den Weg zu weisen, für die Verwirklichung der sozialistischen Gemeinwirtschaft. Mehr denn je ist systematischer Kampf des Proletariats gegen die bürgerliche Klassenherrschaft das eiserne Gebot der Stunde.



Die Eröffnung der Leipziger Herbstmesse

Die diesjährige Leipziger Herbstmesse hat am Sonntag, den 30. August ihren Anfang genommen. Wenn auch die Ausstellerzahl als Folge der schweren Wirtschaftskrise gegenüber der Frühjahrsmesse zurückgegangen ist, so darf man doch auf ein leidliches Geschäft hoffen, umsomehr, als eine große Anzahl interessanter und praktischer Neuerscheinungen auf den Markt gebracht wurden. — Das Ringmessehaus mit den Fahnen der ausstellenden Nationen.

Das goldene Kipitalistenherz. In einer von der Sozialdemokratie Deutschlands herausgegebenen Broschüre, welche den Zusammenbruch des Nordwolle-Konzerns behandelt, ist ein den geradezu abschreckend häßlichen Charakter kapitalistischer Unternehmer kennzeichnendes Selbstbekenntnis wiedergegeben. Die Frau Kommerzialrat Lahusen sagte nämlich 1891 zu einer Deputation von Streikenden wörtlich: „Lieber lasse ich meine Pferde mit goldenen Hufeisen beschlagen, als daß ich zugebe, daß auf der Nordwolle höhere Löhne gezahlt werden." — Die treffendste Antwort der Deputation wäre wohl gewesen, wenn ein Arbeiter der Frau Kommerzienrat eine heruntergehauen hätte.

Sportliches

Handballecke. Alle Vereinsspielwarte und Handball-Schiedsrichterkursteilnehmer werden zu der am Donnerstag, den 3. September, um 6,30 Uhr abends, im Arbeiterheim Bielitz stattfindenden Kursschlußsitzung freundlichst eingeladen. Die Tagesordnung umfaßt nachstehende Punkte: 1. Aussprache über den Kurs. 2. Ausfolgung von Absolvierungszeugnissen. 3. Stellungnahme zur Gründung eines Bezirksspielausschusses. Um bestimmtes und pünktliches Erscheinen ersucht der Spielwart des A. T. V. Bielitz.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Mittwoch, den 2. September, um 7 Uhr abends, Mädchenhandarbeit im Vereinszimmer, im kl. Saal Theaterprobe.

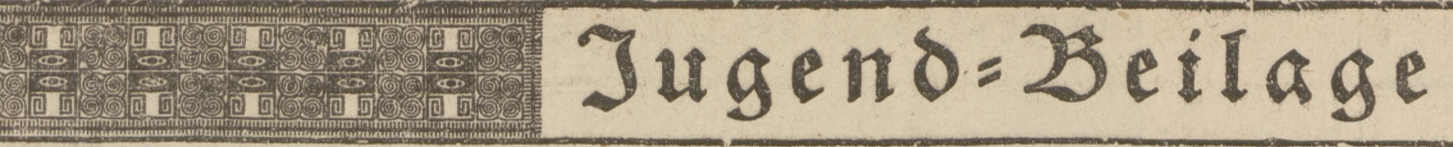
Donnerstag, den 3. September, um 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Freitag, den 4. September, um ½8 Uhr abends: Handballspieler-Versammlung.

Sonntag, den 6. September, um 5 Uhr nachmittags: Spielabend, Volkstänze.

Achtung Arbeitergesangvereine! Am Samstag, den 5. September l. J. findet um 5 Uhr nachmittags im Gemeindegasthaus in Kamitz die diesjährige Gau-Generalversammlung statt. Die Delegierten der Vereine werden ersucht pünktlich zu erscheinen. Die Tagesordnung wird bei Eröffnung der Versammlung bekannt gegeben.

Die Gauleitung.



Reichsjugendtag der SAJ. in Frankfurt a. M.

Nach Frankfurt am Main, der alten Stadt des Handels, der ehemaligen Krönungsstadt deutscher Kaiser, der Stadt des ersten deutschen Parlaments, ging diesmal der Zug der Jugend. Reichsjugendtag! Diese Parole zündet: Die Jugend spart und spart, sammelt und wirbt, holt sich Zuschuß, um den Tag erleben zu können. Konnte der Wunsch auch nicht allen erfüllt werden, weil die Wirtschaftsnot allzu hart drückt, so haben es doch viele erreicht, über Erwarten weit mehr, als die Schätzungen gingen. Sie kamen zum Festtag ihrer Organisation.

Am Freitag rollten die Züge an. Die Sachsen waren wie immer die ersten. Sie wurden nach dem Stadtteil Höchst, einem festen Stützpunkt unserer Partei, gebracht und fanden Unterkunft in Kasernen, die vordem den Besatzungstruppen dienten. Am Abend zogen die jungen Sachsen durch Höchst und boten eine eindrucksvolle Kundgebung. Dann erzählten sie überall, sie haben „mit höchsten Parteigenossen" gesprochen, und fanden herzlichste Aufnahme.

Der Anmarsch am Freitag ging bis zum Abend, bis in die Nacht. Elf Sonderzüge rollten an, die anderen, denen der Reichsbahntarif trotz Ermäßigung zu hoch war, kamen per Fahrrad oder Lastauto. Das war ein Drittel der Teilnehmer. Und viele zu Fuß, deren Kommen eigentlich nicht angemeldet war. Die Frankfurter Parteigenossen boten ihnen bereitwilligst Unterkunft und Verpflegung; in der Parteidruckerei wurde allein für 400 gesorgt. Als die 600 aus dem Zeltlager von Namedy kamen, war die Frankfurter Bevölkerung warm geworden und bot den Burschen und Mädel ein herzlich Willkommen, daß sogar die Polizei den freudig Erregten einige nüchterne Dämpfer zur Aufrechterhaltung der Ordnung geben mußte. Am Abend wußten wir:

Die Teilnehmerzahl hatte die 20 000 überschritten, ein glänzender Beweis für die innere Stärke der Organisation.

Festlicher Auftakt.

Die Stadt Frankfurt stellte die große Festhalle, die Platz für 20 000 hat, zur Eröffnungsfeier zur Verfügung. Mit Musik, mit Pauken und Fanfaren, mit Trommeln und Pfeifen, kommen sie heran und füllen bald die breiten geschwungenen Ränge und das weite Parkett. Rot leuchtet der riesige Raum, rot leuchtet die Bühne. Die Stadt Frankfurt, einst freie Stadt, kann die Farben ertragen. Immer neue Ströme frischer Blaukittel, aus denen frohe Burschen- und Mädelgesichter schauen, quellen herein, bis die Halle mehr als gefüllt ist von erwartungsvoller Jugend.

Fanfaren schmettern und künden den Einmarsch der Fahnen. Ein berauschendes Bild: Hunderte roter Fahnen aus allen Orten des Verbandes, voran

die Fahne der Jugendinternationale,

reißen die Jugend empor, brausender Jubel, begeistertes Gelöbnis. Von der Bühne, von den Rängen fließt das Rot, die Herzensfarbe unserer Jugend.

Festliche Stille beherrscht das Riesenoval, als die Darbietungen beginnen. Der Chorgesang der Frankfurter Jugend leitet die Feier ein, aus dem Prolog von Barthel spricht das klopfende Herz der jungen Masse: Die Jugend ruft, sie kann es nicht erwarten. In dieses Verlangen spricht Genosse Ollenhauer, der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschland, und begrüßt die 20 000, die unter den schwierigsten wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen nach Frankfurt gekommen sind. Die Opfer, die darum gebracht wurden, bestätigen aufs neue, daß es außer uns keine Bewegung in Deutschland gibt, die gleiches Zeugnis ungebrochener Kraft erbringen kann.

Wir kämpfen gegen Wirtschaftsnot und Faschismus, gegen Reaktion und Kriegsgefahr.

Unser Gast, Preußens Kultusminister Genosse Dr. Grimme, möge den Gruß an die Genossen Braun und Severing mitnehmen und das Versprechen, daß wir fest zu ihnen stehen. Die sozialistische Jugend steht dort, wo der Kampf um die Demokratie geführt wird. Die Jugend will den Frieden. Wir grüßen die Freunde aus Oesterreich, aus Holland und Dänemark, aus der Tschechoslowakei und der Schweiz. Besonderer Gruß aber gilt den Genossen aus Belgien und Frankreich. Sagt in euern Ländern, daß wir

Arbeit und Frieden

wollen. Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt.

Als nächster Redner sprach Frankfurts Bürgermeister, Genosse Gräf, und bot der Jugend den Gruß der Stadt, der historischen Stätte, in der um Demokratie und sozialen Aufbau des Staates gerungen wurde. Regierungspräsident, Genosse Ehrler, hatte herzliche Freude an dem Massenbesuch, weil er damit das Geschwätz einer vielgelesenen Frankfurter Zeitung: Die Sozialdemokratie sei eine Partei der Greise, am besten widerlegen könne. Kurz und lebendig grüßte Frankfurts Jugendvorsitzender, Genosse Langendorf, jubelnd aber flogen die jungen Herzen auf, als Genosse Kanitz den Gruß Oesterreichs und den

Gruß aus dem Roten Wien

tauschte. Mutvoll schauen wir in die Zukunft, nicht der Sozialismus, nein der Kapitalismus steckt in der Krise und die Not fordert von uns alle Kraft, bereit zu sein für die große Aufgabe. Genosse Westphal als Vertreter des Parteivorstandes brachte den Gruß der deutschen Sozialdemokratie, die wiederum allen Hassern und Neidern zeigen kann, wie falsch das Gerede vom Absterben der Massenpartei ist. Mit dem Bewegungschor: Hymnus der Arbeit und dem Gesang, aus dem heitere Zuversicht klang, schloß die Feier, legte sich das festliche Rauschen in der Riesenhalle, zu deren Kuppel das Gelöbnis der 20 000 stieg.

Fackeln durch die Nacht.

Am Abend Fackelzug durch Frankfurt. An den Stellplätzen sammelt sich die Jugend, in den Straßen aber säumen Zuschauer, Freunde und Genossen, Bürger und Gaffer, Gegner und Hasser die Flächen, die sonst dem Verkehr dienen. Alle wollen das Schauspiel genießen und machen der Polizei einige Arbeit. Mit dem Warten steigert sich das Drängen, aber endlich kommen sie. Voran der Hauptvorstand, inmitten der Reichstagspräsident Gen. Löbe, dann in Achterreihen das Reichsbanner mit schmetternder Kapelle, die Frankfurter Parteimitglieder und anschließend die Jugend mit der Fülle roter Fahnen und Transparente. Aufruf und Wille flammt durch die Nacht, Kampfgesang der Jugend brandet durch die Straßen.

Freundschaft! Freundschaft!

lockt aus den Tausenden der Zuschauenden herzliche Zurufe. Der Zug schreitet nach dem Römerberg. Der Platz ist fest abgeschlossen vom Reichsbanner, unterstützt von der Polizei. Einst sammelte sich hier das Volk, um gekrönten Kaisern zu huldigen, vor Fürsten zu knien, jetzt marschiert sozialistische Jugend auf. Ueber eine Stunde dauert der Aufmarsch, und doch konnten nicht alle Zulaß finden; dicht gedrängt, Kopf an Kopf, Leib an Leib, quetschen sich die Demonstranten, eingeschlossen von einem Kranz leuchtender Fackeln. Vom Balkon des Kaisersaales spricht Genosse Grimme: Um uns Nacht und alte Vergangenheit, vor uns aber Bauvolk einer kommenden Welt. 1848 rief neuer Bürgergeist das Volk zur Mitarbeit am Volksstaat auf. Ihr, Jugend, auf dem Marsch in die Zukunft, könnt euch nicht berauschen an der Vergangenheit. Auf den freigewordenen Thronen sitzt jetzt Majestät Wirtschaft. Wirtschaft ist uns Schicksal, Verhängnis geworden. Kämpft gegen die Wirtschaft, in der das Recht verhangen ist, kämpft um eine Wirtschaft, die uns zu Menschen erhebt. Und aus der Masse brach das Lied:

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!

Am Sonntag: Roter Tag in Frankfurt.

Der Aufmarsch am Sonntag, eine Kundgebung für Sozialismus und Völkerfrieden, zeugt von der engen Verbundenheit der Jugend und der Erwachsenen. Die organisierte Arbeiterschaft Frankfurts, Partei, Gewerkschaften und Sportler, ziehen hinaus nach dem Stadion, wo der Jugendtag seinen Abschluß findet. Der Himmel, verheißungsvoll heiter am Morgen, hielt wohl nicht ganz sein Versprechen, aber er ließ uns trocken. In Achterreihen zog die Demonstration nach dem eine Stunde entfernten Stadion.

Halb Frankfurt war auf den Beinen, gab Spalier und Geleit,

begeisterte Zurufe auf dem Marsch, stürmisches Begrüßen beim Einzug. Ein grandioses, farbenprächtiges Bild: Weiter grüner Rasen, umschlossen von den ansteigenden Sitzreihen, abgeschlossen von einem dichten Baumwall. Bald füllen sich die riesigen Bogen mit blauen Kutten und roten Fahnen und vermengen sich mit denen, die zum Fest der 100 000 gekommen sind. Im Mittelpunkt stehen die Ansprachen. Als erster spricht Genosse Albarda (Amsterdam), Vorsitzender der gemeinsamen Abrüstungskommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und erhebt die Forderung des internationalen Proletaritas nach der Abrüstung der in Waffen starrenden Weltmächte. Genosse Heinz (Wien), Vorsitzender der Sozialistischen Jugend-Internationale feiert den Zusammenschluß der sozialistischen Jugend, und Genosse Paul Löbe dankt der Jugend in seiner herzlichen Art über den überraschenden und eindrucksvollen Verlauf des Jugendtages. Einige Kommunisten stellten sich, als er im Zug marschierte, mit ihrem unvermeidlichen „Rot Front" vor. Aber angesichts der riesenhaften Beteiligung konnte er sie leicht belehren, wo die rote Front marschiert. Und diese Front wird auch den nationalistisch-kriegslüsternen Taumel politischer Hetzer und Kinder zerstören. Mit dem symbolischen Spiel, einem Sprechchorwerk für 600, das den Kampf der Sozialisten gegen Kommunisten und Nationalsozialisten mit dem endlichen Sieg der roten darstellt, fand die Feier, oft unterbrochen von stürmischen Beifallskundgebungen, ihr Ende.

Zwischen den Feiern.

Im Rahmen des Jugendtages standen einige Veranstaltungen, die lebhaften Zuspruch fanden. Am Sonnabend traten drei sozialistische Kabarettgruppen auf und schütteten Hohn und Spott über die, die sich fett und frech von der Dummheit der Masse mästen. Die Leipziger „Roten Spatzen" haben dabei den wirkungsvollsten und geschlossensten Eindruck der Gestaltungsreife erzielen können und hatten eine Zuhörerschar, die frohlachend mitging.

Sonntagvormittag sprach der Parteivorsitzende Genosse Vogel vor den Aelteren über Demokratie und Arbeiterklasse und gewann seine Hörer für die Aufgabe der Partei, alle Kräfte zur Erhaltung der Demokratie einzusetzen.

Frankfurt ist ein Gewinn für uns!

Zwei, drei Tage war die sozialistische Jugend in Frankfurt und hat mit ihren blauen Kutten und roten Fahnen, mit ihren Trommeln und Fanfaren das Stadtbild belebt. Die Stadt bot Bereitschaft und Schutz, sie achtete ihren Willen, der gegen die alte Welt anstürmt. Frankfurt sah die jungen Soldaten des Friedens, die trotz Not und Haß ihren Weg marschieren. Die grimmigen Gegner, die Nationalsozialisten und Kommunisten, jene politische Spottgeburt der Zwillinge, waren klein und still. Wo sie muckten, wurden sie bald noch stiller und kleiner. Unsere Jugend sah die alte Stadt, in der sich reiche Geschlechter die besten Plätze sicherten, sah den grausamen Verfall alter Viertel, sah aber auch den stolzen Aufbau der organisierten Arbeiterschaft, die vorbildlichen modernen Bauten aus Eisen und Glas, das Gewerkschaftshaus und die Parteidruckerei. Sie lernten aufs neue die Kampfgemeinschaft der Arbeiter schätzen, wurden aufs neue hochgerissen zum Angriff gegen die Gewalten des Schattens, die den Weg zur Zukunft versperren wollten.

Otto Schröter.

Zug der 20000!

Viel Tausend marschierten in Achterreih!
Eine Stunde verrann, und noch immer vorbei
Zogen die jungen Scharen!

Mit Pfeifenklang und mit Trommelschlag.
Und die Nacht ward hell wie Sonnentag!
Viel tausend Fackeln brannten!

Viel hundert Fahnen, rot wie Blut,
Leuchteten auf in des Feuers Glut!
Und 20 000 sangen!

Sie sangen ein trutzig Kampflied dem Krieg,
Sie gelobten, daß einstens unser der Sieg,
Der Sieg der roten Fahne!

Zu Frankfurt war's. Da schwuren aufs neu
Der Befreiung der Arbeit ewige Treu
Wohl an die 20 000!

Max Eck-Troll.



Deutscher Sieg über England in Köln

Der Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—England in Köln bewies erneut das hervorragende Können unserer Leichtathleten, die nach großartigen Leistungen die Gäste mit 7,5:4,5 Punkten sicher schlugen. Unsere Aufnahme zeigt den Einzug der beiden Ländermannschaften in das Stadion und ihre Begrüßung durch die beiderseitigen Führer Hirschfeld (rechts) und Lord Burghley (links).

Erfolge in Dänemark

Der dänische sozialdemokratische Jugendverband hielt kürzlich seinen fünften Kongreß in Aarhus ab. Es war der größte Jugendkongreß, der bis jetzt innerhalb der sozialistischen Bewegung Dänemarks stattfand. 202 Delegierte, 27 Gäste und 27 Hauptvorstands- und Sekretariatsmitglieder waren anwesend. Als Gast nahm auch der dänische Staatsminister Genosse Stauning teil. Er sprach kurz über die politische Lage in Dänemark und unterstrich besonders die Forderung nach einer Herabsetzung des Wahlalters. Seine Rede fand lebhaften Beifall. Für die Sozialistische Jugendinternationale sprach Genosse Koos Vorrink-Amsterdam.

Den Tätigkeitsbericht gab der Vorsitzende Genosse Johannes Hansen. Seit dem letzten Kongreß erhöhte sich die Mitgliederzahl von 10 000 auf 13 800, die Zahl der Ortsgruppen stieg von 110 auf 162. 75 Prozent der Mitglieder sind unter 22 Jahre alt, 26 Prozent sind Lehrlinge nud 25 Prozent sind Mädchen. Die Fortschritte der Organisation kommen auch in der Zahl der Veranstaltungen zum Ausdruck. 1928 wurden insgesamt 3326 verschiedene Veranstaltungen der Ortsgruppen gezählt, im Jahre 1930 erhöhte sich die Zahl auf 5451; während 1928 91 Studienkreise mit 863 Teilnehmern arbeiteten, bestanden 1930 143 mit 1554 Teilnehmern. Sportliche Veranstaltungen, Volkstanzabende und Nähkurse für die Mädchen sind in diesen Zahlen nicht einbegriffen. Für die Agitation auf dem Lande wurde im Einvernehmen mit dem Landarbeiterverband ein besonderes Landarbeiterjugendprogramm aufgestellt. Der Verband hofft, dadurch die Voraussetzungen für neue Fortschritte auf dem Lande geschaffen zu haben. Der Umsatz des Verbandsverlags stieg von 11 242 dänischen Kronen im Jahre 1928 auf 30 644 Kronen im Jahre 1930.

Der wichtigste Verhandlungsgegenstand des Kongresses war die Frage der engeren Zusammenarbeit zwischen der Kinder- und Jugendorganisation. Es wurde einstimmig der Vorschlag angenommen, nach dem die beiden Organisationen einen gemeinsamen Vorsitzenden haben sollen. Ferner wurde beschlossen, den Sitz des Verbandes nach Kopenhagen zu verlegen.

Dem Bericht über die Internationale folgte eine lebhafte Diskussion über die Antikriegsarbeit. Sie endete mit einem Beschluß, in dem die Anerkennung der von der Sozialistischen Arbeiterinternationale und der Sozialistischen Jugendinternationale aufgestellten Richtlinien zum Ausdruck gebracht wurde. Es wurde ferner über die Alkoholfrage diskutiert. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Johannes Hansen wieder gewählt, ebenso erfolgte Wiederwahl des Genossen H. C. Hansen als Sekretär und des Genossen Lars M. Olsen als Redakteur der Zeitschrift.

SCHACH-ECKE

Freier Schach-Bund Polnisch-Schlesien.

Auf nach Königshütte!

Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 2 Uhr finden im Volkshaus Königshütte große Arbeiter-Schachwettkämpfe statt. Für diese Wettkämpfe haben wir den Bezirk Deutsch-Oberschlesien des Deutschen Arbeiter-Schach-Bundes verpflichtet, welcher in einer Stärke von 90 Spielern daran teilnimmt, darunter die spielstarke Mannschaft des „Freien Schach-Vereins“ Hindenburg, die bei der Wiener Olympiade gegen Wiener Arbeiter-Schachler mit Erfolg gespielt hat. Vom Freien Schach-Bund nehmen folgende Ortsgruppen daran teil: Kattowitz, Königshütte, Laurahütte, Ruda, Hohenlohehütte und Eichenau. Außer diesem Treffen findet ein Länderwettbewerb statt, welcher von acht der stärksten Spieler von beiden Ländern ausgetragen wird.

Der Freie Schach-Bund hat das Bestreben, das Schachspiel in Arbeiterkreisen zu verbreiten, um neue Ortsgruppen zu gründen. Um dieses zu erreichen, bitten wir um Unterstützung von der Partei, den Freien Gewerkschaften und den einzelnen Kulturbewegungen, daß diese unsere am 6. September stattfindende Veranstaltung besuchen und ihr Scherflein für diese Sache opfern.

Nach den Wettkämpfen, die um 6 Uhr ihren Abschluß finden, wird im Saal des Volkshauses, unter Mitwirkung der einzelnen Kulturvereine von Königshütte, ein Tanzvergnügen mit humoristischen Vorträgen, Preisschießen und anderen Ueberraschungen veranstaltet. Wir bitten alle Freunde und Sympathiker unserer Bewegung um ihre Unterstützung. Die Eintrittspreise zu dem Tanzvergnügen, das um 7 Uhr abends anfängt, sind den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt.

Zu den Wettkämpfen Eintritt frei. Die Genossen aus Emanuelssegen, Nikolai, Schwientochlowitz, Lipine und Myslowitz, denen es daran gelegen ist, in ihren Orten eine Ortsgruppe des Freien Schach-Bundes zu gründen, werden gebeten, am 6. September in der Zeit von 6 bis 7 Uhr im Volkshaus sich an den 1. Vorsitzenden Schymik zu wenden.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,30: Vortrag. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,30: Vorträge. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

Donnerstag, 3. September. 6,30: Funkgymnastik. 6,45 bis 8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 9,10: Schulfunk. 12,10: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungsmusik. 16,45: Laßt Schlager sprechen, wenn ihr verliebt seid! 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Warenkunde. 17,45: Das wird Sie interessieren! 18,10: Stunde der Musik. 18,35: Die Rechtshilfe der Gewerkschaften. 19: Die Sportler rüsten. 19,30: Wetter; anschl.: Tanzbrevier. 20,05: Wetter; anschl.: Psychologie und Physiologie als Grundlagen der Verkaufskunde. 20,30: Klavierkonzert. 21,05: Abendberichte. 21,15: Konzert. 21,30: Dichter als Weltreisende. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 22,40: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Myslowitz. Am Sonntag, den 6. September, vorm. 9½ Uhr, findet im Vereinslokal Chylinski eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent zur Stelle, der über den Wiener Sozialistenkongreß berichten wird. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.

Chropaczow. Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 3½ Uhr, findet im Lokale Scheliga eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Eichenau. Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Fricowski eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent: Genosse Matzke.

Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Am Donnerstag, den 3. September, abends ½7 Uhr, Vorstandssitzung im Zimmer 23. Wichtige Besprechung.

Achtung Gewerkschaften Partei- und Kulturvereine von Bismarckhütte.

Am Sonntag, den 6. September, nachm. 3 Uhr, findet im Garten des Arbeiterkasino (Brzezina) ein Vokal- und Instrumentalkonzert des Volkschor Freiheit statt. Wir bitten die Mitglieder der Organisationen mit ihren Angehörigen zu diesem Konzert zu erscheinen. Nach dem Konzert, findet zusammen mit dem Arbeiterschachverein der sein einjähriges Stiftungsfest feiert, ein Tanzkränzchen statt. Eintritt zum Gartenkonzert 50 Groschen.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 2. September: Der Sozialismus in der Karikatur.

Donnerstag, den 3. September: Rote Falken.

Freitag, den 4. September: Nach Bedarf.

Sonnabend, den 5. September: Rote Falken.

Sonntag, den 6. September: Fahrt nach „Hedwigstal“, Führung G. Dylla.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Kattowitz.

Am Freitag, den 4. September, findet die fällige Monatsversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Arbeiter-Sängerbund.

Die Ortsvereine werden gebeten, ihr Augenmerk auf das am Sonntag, den 6. September, in Bismarckhütte stattfindende „Vokal- und Instrumentalkonzert“ des Volkschores „Freiheit“ zu richten und diese Veranstaltung durch aktive Teilnahme zu unterstützen. Zeit und Ort: drei Uhr nachmittags, im Arbeiterkasino Brzezina, ulica Kalina.

Des weiteren ersuchen wir die einzelnen Vereine, sich für den 4. Oktober freizuhalten, da an diesem Sonntag der Männerchor „Uthmann“ in Emanuelssegen sein einjähriges Stiftungsfest feiert.

Freie Sänger.

Kattowitz. (Gemischter Chor.) Ab Mittwoch, den 2. September, finden unsere Uebungsstunden wieder in der Aula statt. Anfang 8 Uhr abends. Wir bitten alle Sangesgenossinnen und Sangesgenossen pünktlich zu erscheinen.

Kostuchna. (Gemischter Chor.) Nach der Sommerpause werden die Gesangproben nun wieder regelmäßig, jeden Donnerstag, im Schlafhaussaale, abgehalten. Erste Probe am 3. September, abends 7 Uhr. Dirigent: Groll-Kattowitz. Wir bitten alle alten und neuen Mitglieder, sowie diejenigen, die eintreten möchten, um pünktliches Erscheinen.

Freie Sportvereine.

Siemianowitz. (Vorstandssitzung.) Donnerstag abends um 8 Uhr, Vorstandssitzung im bekannten Lokal. Alle Vorstandsmitglieder haben pünktlich zu erscheinen.

Siemianowitz. Am Sonnabend, um 7 Uhr abends, findet im Vereinslokal eine wichtige Mitgliederversammlung statt, zu der die Mitglieder vollzählig und pünktlich zu erscheinen haben.

Freie Radfahrer Königshütte!

Die Mitgliedersitzung findet am Sonntag, den 6. September d. Js., vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer (Volkshaus) statt.

Kattowitz. (Kinderchor.) Die erste Singstunde nach den Ferien findet am Mittwoch, den 2. September d. Js., um 5,45 Uhr, im Saale des Zentral-Hotels statt. Alle Kinder, die bisher pünktliche Besucher der Singstunden waren, werden gebeten, restlos zu erscheinen. Kinder, die neu hinzukommen wollen, sind herzlich willkommen. An alle organisierten Eltern ergeht die Bitte, ihren Kindern beim Besuch der Singstunden keine Schwierigkeiten zu machen. Alle verfügbaren Instrumente, sollen mitgebracht werden. Viva la Musica! Freundschaft!

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel Zimmer 15, die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Kattowitz. (Freie Turner.) Am Montag, den 7. d. Mts., beginnt unser Kinderturnen. Wir bitten die Eltern, ihre Kinder wieder regelmäßig zu uns zu schicken. Turnen ist gesund, bildet den Körper und schafft einen freien Menschen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Die Diskussionsabende des „Bundes für Arbeiterbildung“ finden, bis auf weiteres, jeden Sonnabend von 8½—10 Uhr abends im Zimmer 15, statt. Wir bitten die Genossinnen und Genossen, sowie Mitglieder aller Kulturvereine, sich rege daran zu beteiligen.



Das ist das Gesicht des Krieges der Zukunft

Polnische Infanterie bei Gasschutzübungen.

Technik und Chemie das sind die Waffen von morgen — hundertmal furchtbarer ist dieser nüchterne Zukunftskrieg als der Krieg von einst, in dem der Mannesmut noch galt. Mögen die Sachverständigen, die sich jetzt in Genf zur Abrüstungskonferenz treffen, daran denken!

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.